Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14. in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 145.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 27. Februar

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat März nehmen sämmtliche Postanstalten zum Betrage von 18 Sgr. 2 Pfg., sowie die unterzeichnete Expedition und die Herren Distributeure zum Betrage von 15 Sgr. an. Bestellungen bitten gefäll. bald zu machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 25. Febr. Der König hat dem App.-Ger.-Rath Springmühl in Breslau die erbetene Dienstentlassung mit Pension, unter Verleihung des Charakters als Geh. Justiz-Rath ertheilt.

Die Encyklika und die katholischen Staatsbeamten in Preußen.

Wird die päpstliche Encyklika vom 5. Februar in den preußischen Diözesen weder hirtenamtlich verkündet, noch auch nur zur Grundlage von bischöflichen Instruktionen an den Seelsorge-Klerus gemacht, dann bleibt dieselbe einfach ein Schlag ins Wasser, und ihr Erfolg ist, daß sich für den kirchen-politischen Kampf um unsere Maigesetze unmittelbar durch sie nichts ändert, wenigstens zu allernächst nicht. Es entspinnt sich dann wahrscheinlich ein zunächst unter dem Schleier des Geheimnisses verlaufender Kampf zwischen unserem preußischen Episcopat und der römischen Curie, dessen Ergebniß schließlich nur ein der Herstellung des kirchen-politischen Friedens günstiges sein kann. Entscheidet sich aber der preußische Episcopat für die gehorsame, ernstliche Geltendmachung der Encyklika im Bereich ihrer eigenen bischöflichen Jurisdiktion, — dann freilich wird der kirchenpolitische Kampf alsbald auch für die katholische Laienwelt ganz anders acut, als er bisher war, und namentlich tritt dann an die katholischen Staatsbeamten in Preußen eine Nothwendigkeit der Entscheidung und der Stellungnahme heran, die Manchem unter ihnen recht unbequem werden mag! Die „Köln. Ztg." macht auf diesen Umstand aufmerksam und schreibt:

Bis jetzt haben die katholischen Staatsbeamten es mitten im kirchenpolitischen Kampfe noch immer recht bequem gehabt. Sie und die überwiegende Mehrheit der gebildeten Katholiken sind ganz ruhig bei den süßen Gewohnheiten ihres kirchlichen Lebens geblieben, ohne um die vatikanischen Dekrete vom 18. Juli 1870 sich im mindesten ernstlich zu kümmern, und ihre Bischöfe sahen ihnen weislich durch die Finger. Wir haben um uns her den Gang der Dinge beobachtet. Damals, als die deutschen Bischöfe im Konzil den Bemühungen der Jesuiten und des von diesen gewonnenen armen Pius IX. widerstanden, wurden Laien-Adressen an die Bischöfe unterzeichnet und vielfach mit den Namen der Unterzeichner veröffentlicht, in welchen die Uebetragung der „Unfehlbarkeit" von der Kirche auf den Papst als durchaus widerchristlich bezeichnet wurde. Nachdem dann im Herbst 1870 die Bischöfe sich unterworfen hatten, sollten auf ihren Befehl die Unterzeichner jene öffentlichen Kundgebungen widerrufen und ausdrücklich ihre Unterwerfung bezeugen — unter Strafe der Ausschließung von den Sakramenten. In Folge dessen bildete sich z. B. auch am Rhein, ein Stamm ausgeschiedener „Altkatholiken", während dagegen anderswo, z. B. in der Diözese Rottenburg, wo der Bischof Hefele zwar für sich selbst eine halbe Unterwerfung vollzog, aber in der Seelsorge die heimlichen Altkatholiken von Anfang an völlig unbelästigt ließ, ausscheidende Altkatholiken gar nicht auftraten. Nichts ist falscher, als wenn die ultramontane Presse das Zahlenverhältniß der Infallibilisten und Anti-Infallibilisten bemessen lassen will nach dem Verhältniß der unter ihren alten Bischöfen Verbliebenen und der zum Bischof Reinkens ausgeschiedenen. Wer die thatsächliche Lage einiger Maßen kennt, der weiß, daß die ausgeschiedenen Anti-Infallibilisten bis heute nur erst einen geringen Prozentsatz der nichtausgeschiedenen bilden. Diese nichtausgeschiedenen Anti-Infallibilisten kämpfen ganz munter im sogenannten „Kulturkampf", z. B. bei den staatlichen und städtischen Wahlen gegen das ultramontane Zentrum und die klerikale Partei überhaupt, ohne dadurch bisher in Bezug auf die Sakramente u. dgl. behindert zu werden. Sie thun auch als Staatsbeamte nach ihrem „altkatholischen" Gewissen, wenn sie als Richter wegen Uebertretung der Maigesetze Priester und selbst Bischöfe verurtheilen, und als Landräthe und als Polizei-Kommissare denselben sanfte „Gewalt" an, um ihnen in die Droschke nach dem Gefängniß zu helfen. Das geht bis jetzt glatt ab; die altkatholischen Gewissen nöthigen die Beamten nicht zur Selbstanklage, und die Beichtväter haben bisher, wie es scheint, keine Instruktion, diesem Verhalten entgegenzutreten. Ja, selbst die Ultramontanen wissen sich zu helfen. Selbst Bischöfe legten die vatikanischen Dekrete beschränkend aus und geriethen in Streit mit den Jesuiten, wie Bischof v. Ketteler mit der Genfer Korrespondenz. Das aber wird sich für die preußischen Staatsbeamten gänzlich ändern, sobald die Bischöfe mit der Verkündigung und Befolgung der Enzyklika vom 5. Februar wirklich Ernst machen und so auch hinsichtlich der Auslegung der vatikanischen Beschlüsse den Jesuiten sich unterwerfen sollten.

Die Enzyklika nimmt in Bezug auf die Maigesetze einen ganz anderen Standpunkt ein, als bisher selbst das Zentrum. Noch vor wenigen Tagen sprach der Abgeordnete Reichensperger davon, daß die ultramontane Partei die Maigesetze im Allgemeinen als staatlich geltende Gesetze „anerkenne", wenn auch nur als solche, welche materiel zu befolgen den Betroffenen Gott und ihr Gewissen verbiete, weshalb sie denn um des Gewissens willen die Straffolgen ohne Widerstand auf sich nehmen. Diese Auffassung ist, wenn wir so sagen dürfen: ehrlich „altkatholisch". Ihr liegt die Anerkennung der gleichen Unabhängigkeit des geistlichen und des weltlichen Schwertes zum Grunde. Das in bestimmten Beziehungen ungerechte besondere Staatgesetz, das zu verletzten für ein bestimmtes Individuum kirchliche Pflicht ist, hört darum nicht auf, doch Staatsgesetz zu bleiben, bis es gelungen, seine Abänderung auf verfassungsmäßigem Wege herbeizuführen, und muß also auch zur Aufrechterhaltung der gottgewollten Staatsordnung von den Richtern und Verwaltungsbeamten, auch katholischen, in diesem Sinne so lange angewendet werden. So die bisherige Theorie des Zentrums, zu der selbst der Bischof von Mainz sich zu bekennen schien. Das ist an sich eine ganz würdige Auffassung; man kann dabei mit allen Ehren auf alle Eventualitäten hin katholischer Ober-Tribunalsrath und auch katholischer Polizei-Kommissar bleiben. Aber diese Vorstellung ist im letzten Grunde anti-ultramontan; sie verstößt direkt gegen die Unfehlbarkeit von Bonifaz VIII und Pius IX. Jetzt ist die Encyklica vom 5. Februar gekommen und verkündet, in Anwendung des echten ultramontanen Prinzips, — daß die preußischen Maigesetze nach allen Seiten null und nichtig sind, und das ihre Anwendung nicht Uebung der Strafrechtspflege, sondern Vollführung „gottloser Gewalt wider die Kirche ist. Wenn nun die preußischen Bischöfe diese Encyklika hirtenamtlich verkünden, oder wenn preußische Staatsbeamte sonst von derselben zustimmend Kenntniß nehmen — wie dann? Kann auch bei solcher offenen oder stillschweigenden Zustimmung ein Katholik in Preußen als Beamter noch die Hand leihen, um die päpstlich verurtheilten Maigesetze ausführen zu helfen? Wir sollten meinen — mit Ehren nicht!

Aber allenfalls wohl mit Unehren; dazu hat die laxe Jesuiten-Moral Rath geschafft. Wenn der Beamte nicht weiß, wie er Frau und Kinder ernähren soll, wenn er sich der Anwendung der Gesetze weigert, so soll er, so weit der gerechtfertigte Zweck, seinen bürgerlichen Ruin abzuwehren, dies den Umständen nach durchaus erforderlich macht, dienend und gleichsam ohne freie Einwilligung zur Vollziehung der gottlosen Gesetze mitwirken dürfen; es ist das dann für ihn nur eine um der menschlichen Schwäche willen verzeihliche mindere Vollkommenheit des Verhaltens. Diese laxe Kasuistik mag für ein beängstigtes ultramontanes Sergeanten-Gewissen eine Linderung bieten; allein für einen höheren Beamten, für einen gebildeten Mann verträgt sich eine solche Ausrede weder mit der inneren, noch mit der äußeren Ehre. Ein solcher Staatsbeamter kann weder vor sich, noch vor Anderen gestehen: ich thue um des lieben Brodes willen, was ich abgesehen von diesem Motiv nimmer thun dürfte, was in der Sache selbst jeder sittlichen Berechtigung entbehrt und in sich nichts als „gottlose Gewalt" ist.

Die katholischen Staatsbeamten in Preußen, auch selbst im Zentrum, mögen sich nun rechtzeitig klar machen, welche Lage die Encyklica ihnen bereitet und welche Haltung sie derselben gegenüber einnehmen wollen. Der stumme „Staatskatholizismus" wird sich der Verkündigung der Encyklica gegenüber wohl kaum noch lange durchführen lassen, wenigstens nicht mit unverletzter Ehre. Verkünden die Bischöfe die Encyklica amtlich, so bleibt nur noch zwischen der Amtsniederlegung und der offenen Verwerfung der vatikanischen Lehre die Wahl; verkünden die Bischöfe sie nicht, so berührt die Encyklica die katholischen Beamten nur dann nicht unmittelbar, wenn sie mindestens in so weit die altkatholische Auffassung festhalten, daß sie die Verkündigung durch den ordentlichen Bischof für eine Bedingung der Gültigkeit der Encyklica für die betreffende Diözese erklären.

In einem maßlos boshaften Artikel, überschrieben „Zur Bismarckkrankheit der Nationalliberalen" liefert die „Germania" folgende Skizze:

Der Herr Reichskanzler pflegt sein Nachtlager vor 12 Uhr Mittags nicht zu verlassen, um sich von derjenigen Arbeit zu erholen, die er Tags zuvor nicht gethan hat. Insofern die Jugend mehr als das Alter im Stande ist, einer solchen Lebensart zu huldigen, dürfte sie im vorliegenden Falle als ein willkommenes Zeichen von Jugendlichkeit betrachtet werden. Wenn wir von einer Arbeit sprechen, welche der Herr Reichskanzler nicht gethan hat, so verstehen wir darunter diejenige Gattung von amtlicher Arbeit, gegen die derselbe eine unüberwindliche Abneigung hat, d. h. diejenige, womit ein Durchlesen voluminöser Aktenstücke oder längerer Berichte, ein Studium verwickelter Fragen, eine Prüfung und Widerlegung von gründlich vorgetragenen Einwendungen kompetenter Instanzen verbunden ist. Wir bemerken übrigens, daß er der Abneigung gegen lange Berichte ebenso sehr als der Neigung für langes Bettliegen von jeher gehuldigt hat, und daß dies deshalb nicht als ein Zeichen von Altersschwäche anzusehen ist. Gewisse Dienstgeschäfte erregen seine üble Laune bis zu dem Grade, daß alle Beamten selbst in den dringendsten Fällen eine große Scheu davor haben, ihn mit solchen Fragen zu behelligen. Hingegen giebt es eine leichtere Gattung von Arbeit, der er sich mit Vorliebe widmet, und dies ist die Bearbeitung der Presse und zwar nicht nur der preußischen und deutschen, sondern auch der gesammten europäischen und sogar der außereuropäischen Presse. Wir gestehen, daß er seine Zeit auf diese Weise am nützlichsten verwendet, da das dauernde Ansehen eines „großen" Mannes durch die dauernde Gunst der öffentlichen Meinung bedingt wird. Unter jener Bearbeitung der Presse verstehen wir die sittliche Verbesserung derselben, welche einestheils mit Hülfe des Reptilienfonds, anderntheils durch gerichtliche Verfolgung und Bestrafung der unverbesserlichen Organe („Germania"; Frankfurter Zeitung ꝛc.) bewerkstelligt wird. Wir können den Verehrern des Herrn Reichskanzlers die beruhigende Versicherung ertheilen, daß er sich augenblicklich einer durchaus zufriedenstellenden Gesundheit erfreut. Nur über Eins klagt er, und zwar mit Recht, nämlich darüber, daß er narkotische Genüsse (Wein, Cigarren ꝛc.) nicht mehr in demselben Maße verträgt, wie früher. Wir bedauern dies aufrichtig, betrachten es indessen nicht als ein absolutes Hinderniß für die Erledigung der Geschäfte.

Schließlich sucht das Jesuitenblatt die Bismarckfrage als eine Komödie hinzustellen, dazu bestimmt, die kollegialische Form des Staatsministeriums in eine Zentralinstanz mit einheitlicher Spitze umzuwandeln und dadurch alle Diskussion zu beseitigen. Die „Germania" mag ruhig sein, denn das deutsche Volk wird sich keinen unfehlbaren Papst schaffen!

Deutschland.

△ **Berlin**, 25. Februar. Die Besprechungen der Presse über das päpstliche Rundschreiben bezeugen, daß die öffentliche Meinung in Deutschland völlig darüber zur Klarheit gekommen ist, wie es sich bei der gegenwärtigen Auseinandersetzung zwischen der weltlichen Macht und dem katholischen Kirchenregiment um zwei Lebensfragen handelt: um eine Macht- und um eine Kulturfrage. Wenn das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche sich für berufen erachtet, die in Deutschland gegebenen Gesetze für ungültig zu erklären und die Mitglieder der Kirche zur Auflehnung gegen die Staats-Autorität zu verpflichten, so nimmt es für sich die Souveränetät in Deutschland in Anspruch. Gleichzeitig aber handelt es sich um die Kulturentwickelung der Völker. Wenn die päpstliche Autorität, welche ihr Programm im Syllabus und in den vatikanischen Dekreten sowie in der neuesten Encyclica niedergelegt hat, die staatlichen Einrichtungen von sich abhängig machen will, so liegt es auf der Hand, daß die Entwickelung nationalen Lebens in eine rückgängige Bewegung hineingedrängt werden soll, welche uns allmälig in die finstere Zeit des Mittelalters führen würde. Wäre es denkbar, daß dieses System jemals zum Siege gelangte, so wäre der gesammten Lebensentwickelung der Nation und zugleich den Grundlagen aller menschlichen und christlichen Kultur der Todesstoß gegeben. Zu einer konkreten Beleuchtung dieser Wahrheit dient der Fall, welcher jüngst in Paderborn zur Entscheidung gelangt ist. Ein dortiger katholischer Kaplan hatte mit der minderjährigen Tochter eines Kaufmanns, welche zu ihm in den Unterricht kam, seit längerer Zeit Unzucht getrieben und sie geschwängert. Die Sache kam zunächst nur zur Klage beim bischöflichen Offiziatat, welches dem Kaplan nur 14tägige Exerzitien als Strafe auferlegte. Der Vater des Mädchens hierüber entrüstet, machte nunmehr bei der Staatsanwaltschaft Anzeige, welche die sofortige Verhaftung des Kaplans veranlaßte. Der Kaplan bot eine hohe Kaution für die vorläufige Entlassung. Diese wurde jedoch abgelehnt, weil die Vermuthung begründet erschien, daß man, um größeres Aergerniß zu vermeiden, den Schuldigen fortschaffen wolle. Jetzt ist derselbe vom Schwurgericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Das Cölibat und die Sittenstrenge der geistlichen Disziplin erhalten durch den Fall gleichzeitig eine bemerkenswerthe Illustration. Man sieht, wie weit ab die Bestrebungen der geistlichen Macht liegen von den Grundlagen staatlichen Rechts und sittlicher Ordnung. — Zu den Plätzen, welche für das Reichstagsgebäude in Aussicht genommen waren, gehörte bekanntlich auch das Terrain der früheren Porzellan-Manufaktur. Von der Benutzung dieser Baustelle ist bei den neuen Verhandlungen über das Reichstagsgebäude Abstand genommen worden, dagegen ist der Plan wieder in den Vordergrund getreten, die Gewerbe-Akademie an dieser Stelle zu errichten, und es schweben darüber jetzt Verhandlungen zwischen den betheiligten Ressorts. Im Zusammenhange mit diesem Projekt steht der Plan eines Straßendurchbruchs zur Verbindung der Zimmerstraße bis zur Königgrätzerstraße.

— Der **Bundesrath** hielt am 25. d. Mittags 1 Uhr eine Plenarsitzung unter dem Präsidium des Staatsministers Delbrück. Nach Feststellung der Protokolle der letzten Sitzungen wurde über das Gesetz betr. die gegen die Reblauskrankheit zu ergreifenden Maßregeln verhandelt und, in Folge der bereits erwähnten Verhandlungen mit den widerstrebenden Staaten der Entwurf in vollem Umfange in der vom Reichstage beschlossenen Fassung angenommen. Ferner beschloß der Bundesrath demnächst eine Bekanntmachung zu erlassen, wodurch das Verbot der ⅓- und ⅙-Thalerstücke (also Vier- und Achtgroschenstücke) polnischen Gepräges ausgesprochen wurde. Die Münzen, welche in Norddeutschland und namentlich in Preußen seit längerer Zeit aus dem Verkehr geschwunden sind, zirkuliren in anderen Theilen des Reiches, namentlich am Rhein und in Baden vielfach. Es ist daher schon vor längerer Zeit das ausdrückliche Verbot durch den badischen Bevollmächtigten angeregt und jetzt förmlich beschlossen worden. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten erklärte der Vorsitzende die gegenwärtige Session des Bundesrathes für geschlossen. Bisher erfolgte der Sessionsschluß stets mit dem Ablauf des Jahres; es mußte aber diesmal von dem Herkommen Abstand genommen und eine Reihe von schwebenden Angelegenheiten in das neue Jahr hinüber genommen werden, weil der Reichstag bis zu Ende des Januar währte. Zur Zeit ist mit Bestimmtheit der Termin der neuen Session noch nicht anzugeben, es dürfte indessen keinenfalls eine Wiederaufnahme der Arbeiten vor Ende Mai oder Anfang Juni erfolgen, damit ist dann auch eine Neuwahl der Ausschüsse verbunden. Jedenfalls sollen alle Vorbereitungen so getroffen werden, daß der Reichstag so früh wie möglich im Herbst berufen und vor Ablauf des Jahres geschlossen werden kann.

— Gegenüber mehrfach im Publikum aufgetretenen Zweifeln macht der „St. Anz." darauf aufmerksam, daß unter die nach Nr. 1 der Bekanntmachung vom 19. Dezember 1874 von einem Umlaufsverbote betroffenen „Münzen des Konventionsfußes österreichischen Gepräges" die österreichischen Vereinsthaler nicht fallen. Die österreichischen Münzen des Konventionsfußes sind diejenigen Münzen, welche Oesterreich vor dem Münzvertrage vom 24. Januar 1857 nach dem Verhältniß von zwanzig Gulden auf die Mark fein Silbers ausgeprägt hat. — Die auf Grund der Bestimmung im Artikel 8 jenes Münzvertrages in Oesterreich ausgeprägten Vereinsthaler gehören nicht dem durch diesen Vertrag abgeschafften Konventionsfuße, sondern dem Fünfundvierzigguldenbezw. Dreißigthalerfuße an und sind nicht nur nicht verboten, sondern nach dem Reichsgesetz vom 20. April 1874 im gesammten Reichsgebiet an Stelle aller Reichsmünzen und bei allen Zahlungen zum Werth von drei Mark für das Vereins-Einthalerstück anzunehmen.

— In dem Befinden des Abg. Dr. Lasker war bis gestern Mittag keine Veränderung zum Schlimmeren eingetreten. Trotzdem läßt sich, wie die „Nordd. Allg. Z." von kompetenter Seite hört, bei der Natur der Krankheit mit Sicherheit der glückliche Ausgang derselben leider zur Zeit noch nicht bestimmen. — Die „Berl. Pr." schreibt:

Vom Fürsten Bismarck wird uns erzählt, daß er an der Krankheit Lasker's den innigsten Antheil nimmt und wiederholt in seiner Umgebung Nachrichten über das Befinden desselben einzog, ebenso, daß an den augenblicklichen Zustand Lasker's sich im fürstlichen Hause jetzt

vielfach Unterhaltungen knüpfen, die die politische Bedeutung dieses Abgeordneten betreffen. Wie der Kanzler über eine der kräftigsten Stützen denkt, die ihm für seine Zwecke an Lasker geworden ist, ebenso wie über die geistige Begabung desselben, braucht nicht weiter gesagt zu werden. Das hält den Kanzler nicht ab — wie aus Aeußerungen der letzten Tage hervorgeht — gerade in Lasker den eigentlichen Hebel aller Konflikte zu sehen, in die er in der neuen Aera seit 1866 mit seinen Anhängern par excellence im Parlament gerathen ist und die zwar regelmäßig mit Versöhnung geendet haben, die aber, um mit dem Fürsten zu sprechen, „grade der Lasker hätt' vermeiden können und sollen, wenn er weniger abstrakt und mehr praktisch wäre" (wörtlich). Der Kanzler hat erst ganz kürzlich noch seiner Umgebung gegenüber an den Tag erinnert, wo Lasker in langer Rede seinen Antrag wegen Majunke's Verhaftung (es war bekanntlich kurz vor Weihnachten) motivirte. Der Fürst hat damals verschiedene wichtige lange Aktenstücke in der Sitzung durchzulesen und zu unterschreiben. Er war damit die anderthalb Stunden beschäftigt, während welcher Lasker sprach. Wie er jetzt erzählt, hätte er, da natürlich sein Ohr bei Lasker war, während er von den Schriftstücken nicht aufblickte, „nicht blos aus der Haut fahren mögen, sondern vom Sitze aufspringen, fortlaufen und bei Majestät seine Entlassung einreichen" (wieder wörtlich.) Nur um die Sache weniger auffallend zu machen, habe er den Schluß der Rede abgewartet.

Das oben zitirte Blatt fügt hinzu: So unser Gewährsmann, und da wir ihm Vertrauen schenken können, so wollen wir unseren Lesern auch die folgende Aeußerung Bismarck's nicht vorenthalten: „Lasker und ich verhalten uns polarisch zu einander, nur daß die gegenseitige Anziehung größer ist, als die Abstoßung; immerhin ist die Repulsion da, das liegt an der totalen Verschiedenheit des Grundes unserer politischen Entwickelung."

— Der Kaiser hat, wie dem „W. V. Bl." gemeldet wird, zu den Baukosten der zu Freudenberg (Kr. Siegen) in der Ausführung begriffenen katholischen Kirche ein Gnadengeschenk von 1000 Thlr. bewilligt. — Dem Kaiser ist von Seiten der Stadt Danzig ein Album, bestehend in schönen photographischen Abbildungen der Räume des Franziskanerklosters überreicht worden, bei welcher Gelegenheit die Bitte ausgesprochen wurde, der Kaiser möge durch ein Geschenk von Gypsabdrücken der berühmten Antiken des Berliner Museums das dortige bereichern und auf dieser Weise die Stadt bei der würdigen Ausschmückung der Räume des Franziskanerklosters unterstützen. Dieser Bitte scheint Allerhöchsten Orts willfahrt werden zu sollen, denn der Magistrat von Danzig ist aufgefordert worden, die bezüglichen Wünsche näher zu präzisiren und die Kosten, welche die Realisirung derselben erfordern würde, ungefähr zu veranschlagen.

— Die zeugeneidliche Vernehmung eines katholischen Geistlichen vor Gericht wird nach einem Beschluß des Obertribunals vom 12 Februar c. nicht nur durch den Umstand ausgeschlossen, daß die Zeugenaussage für den Geistlichen die große Exkommunikation zur Folge haben würde. — Der neu eintretende Gesellschafter eines bereits bestehenden, von dem bisherigen alleinigen Inhaber versteuerten Schankgewerbes, welcher diesen Mitbetrieb des Gewerbes ohne polizeiliche Genehmigung und ohne Anzeige an die zuständige Steuerbehörde beginnt, ist, nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 27. Januar c., mit der schwersten Strafe, entweder wegen Gewerbe-Polizei-Kontravention (§ 147. 1 der Reichs-Gew.-Ord.) oder wegen Gewerbesteuer-Kontravention (§§. 19. 39 des Gew.-Steuer-Ges.) zu belegen.

Marienwerder, 24 Februar. Wie die „Westpr. Mitth." berichtet, ist nun Allerhöchsten Orts der bisherige Lippe-Detmold'sche Staatsminister, v. Flottwell, bekanntlich ein Sohn des früheren Staatsministers und Oberpräsidenten v. Flottwell, zum königl. Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Marienwerder ernannt worden.

Limburg, 23. Februar. Am 19. d. erschien der hiesige Kreisgerichts-Exekutor im bischöflichen Hause, um die dem Bischofe für die maigesetzwidrige Anstellung des Pr. Harth als Kaplan an der Liebfrauenkirche zu Frankfurt a. M. vom Kreisgerichte dahier zuerkannte Geldstrafe von 400 Thalern zu erheben. Da der Bischof die Zahlung verweigerte, so wurde das goldene Brustkreuz, welches derselbe bei Gelegenheit seines Regierungs-Jubiläums von der Diözesan-Geistlichkeit zum Geschenke erhalten hatte, gerichtlich gepfändet und dasselbe wird demnächst öffentlich versteigert werden.
(N. B.)

Kassel, 23. Februar. Gestern Abend ist die Fürstin Gertrude von Hanau aus Prag in Kassel eingetroffen, um das Grab ihres Gemahls, des vorhinnigen Kurfürsten, zu besuchen. Sie stieg bereits auf Station Wilhelmshöhe aus, von wo sie ihr Wirth, der Oberst a. D. Heathkote, abholte. Heute Vormittag besuchte sie in Begleitung mehrerer ihrer Söhne, sowie der Prinzessin Marie, das mit frischen Kränzen reich geschmückte Grab und verweilte dortselbst, reiche Thränen vergießend, einige Minuten. Auf und vor dem Friedhofe hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden.

Fulda, 25. Februar. Dienstag, den 9. März, steht vor der Strafkammer des hiesigen Kreisgerichts Termin in Sachen des „offenen Briefes", welchen Freiherr v. Korff an den Seminardirektor Schröter gerichtet hat. Die Klage lautet auf „Beleidigung bezw. Verleumdung" des Hrn. Schröter. Wie die „Fuld. Ztg." vernimmt, wird auch Hr. Schröter im Termine persönlich zu erscheinen haben.

Düsseldorf, 20. Februar. Die Absetzungen von geistlichen Lokal-Schulinspektoren sind, wie die „Elberf. Ztg." schreibt, noch niemals so zahlreich erfolgt, als in den letzten Wochen. Der Grund ist fast überall die Weigerung der betreffenden Herren, das Verbot des Schumacher'schen „Kerns der biblischen Geschichten" zur Ausführung zu bringen. Auf Weisung des Generalvikariats haben die geistlichen Inspektoren auf die betreffende Verfügung geantwortet, daß, wie das bezügliche Buch durch die kirchliche Behörde in den Schulen eingeführt worden sei, es jetzt auch nicht ohne die vorher eingeholte Zustimmung derselben daraus entfernt werden könne.

Köln, 23. Februar Auch die ultramontane „Köln. Volks-Zeitung" ist der Beschlagnahme wegen Mittheilung der päpstlichen Enzyklika vom 5. Februar nicht entgangen. Das Blatt erinnert bei Meldung dieser Nachricht daran, daß das Landgericht die „Köln. Volks-Zeitung", welche wegen Abdrucks der Weihnachts-Allokution von 1872 in Anklage versetzt war, freigesprochen hatte.

Oesterreich.

Wien, 26 Februar. Der Prozeß Ofenheim ist plötzlich durch eine Katastrophe unterbrochen worden, die Anfangs nur ein dramatisches Interesse zu beanspruchen schien, nach genaueren Ermittelungen aber wegen ihrer muthmaßlichen Entstehungsursachen eine weit größere Bedeutung hat und ein sehr frappantes Licht auf die österreichischen Rechtszustände wirft. Bekanntlich wurde der Präsident des Schwurgerichtshofes, Baron v. Wittmann, unmittelbar vor der Beendigung der Verhandlungen inmitten des von ihm erstatteten Schlußresumé's plötzlich von einer schlagähnlichen Ohnmacht befallen, so daß er aus dem Sitzungssaal hinausgetragen werden mußte. An diesen Anfall, der im wiener Publikum große Aufregung verursachte, schloß sich ein mehrtägiges Krankenlager, von dem Herr v. Wittmann sich noch bis heute nicht wieder erhoben hat. Soweit war die Sache nur geeignet, die öffentliche Theinahme nur hervorzurufen und den Mann zu bedauern, der mit seltenem Eifer und übermäßiger Anstrengung den ungeheuren Stoff dieses Gerichtsdramas zu bewältigen gesucht hatte und in letzter Stunde unter der sieben Wochen langen Aufreibung zusammenbrach. Der Vorfall hat indeß keinen bloß physischen, sondern, wie sich inzwischen herausgestellt, einen viel tieferen Entstehungsgrund. Bereits vor einiger Zeit erschien in der „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg, deren öffiziös-österreichische Verbindungen bekannt sind, ein Artikel, in welchem gegen den Präsidenten im Prozeß Ofenheim mit dürren Worten der Vorwurf allzugroßer Nachsicht gegen den Angeklagten erhoben wurde. Der erkennbare Ursprung dieses Artikels hatte zur Folge, daß auch andere offiziöse österreichische Blätter sich des Themas bemächtigten und ohne Scheu zu verstehen gaben, daß die Art und Weise, in welcher Herr v. Wittmann den Vorsitz führe, in höheren Kreisen keine Billigung finde. Um nun dies Maß von Beeinflussung voll zu machen, erhielt der Präsident am letzten Verhandlungstage ein Schreiben von dem Chef des Obergerichts Frh. v. Hein, in welchem der gleiche Tadel auf amtlichem Wege wiederholt und auf die dem Angeklagten und dessen Vertheidiger gewährten ungebührlichen Freiheiten hingewiesen wurde. Unter dem Eindruck dieses Schreibens sollte Präsident Wittmann sein Resume den Geschworenen auf den Weg in das Berathungszimmer mitgeben, unter diesem Eindrucke ein Mittel finden, welches die Objektivität der Verhandlungen wahrte und doch auch erkennen ließ, daß die Rüge des Vorgesetzten nicht unbeachtet geblieben war. In diesem Kampfe zwischen ehrlicher Ueberzeugung und materiellen Rücksichten auf seine Zukunft und seine Familie brach der Präsident vor Beendigung seines Vortrags zusammen, gleichsam ein Symbol des durch höhere Gewalt gebeugten Rechtes, der tief verletzten, zu Tode getroffenen Justiz. Sobald diese Thatsachen bekannt wurden, erhob sich in Wien ein Sturm der Aufregung in allen Kreisen des Publikums Der einzige Ort, von welchem aus eine Aufklärung und Beruhigung ertheilt werden konnte, war das Abgeordnetenhaus. Man erwartete eine zufriedenstellende Erklärung des Justizministers, der, selbst wenn der rechtswidrige Vorgang auf Wahrheit beruhte, doch keinen Augenblick mit der Versicherung zurückhalten durfte, daß er dem gekränkten Rechte Sühne verschaffen und gegen den Obergerichtspräsidenten die Disziplinaruntersuchung einleiten lassen werde. Allein man sah sich getäuscht. Auf die Interpellation des Abgeordneten Fux; ob es wahr sei, daß der Chef des Obergerichts Frhr. von Hein jenes „Instruktions-, Mahn- und Rügeschreiben" an den Baron Wittmann erlassen und was die Regierung in diesem Falle zu thun gedenke? erwiderte der Minister, daß er nicht in der Lage sei, die Interpellation zu beantworten, da der Prozeß sich noch in der Schwebe befinde. Die Rücksicht, welche der Chef der Justizverwaltung hier auf die Unabhängigkeit der Justiz nahm, war augenscheinlich sehr übel angebracht in einem Augenblicke, wo eben diese Unabhängigkeit in Frage gestellt, ja der Versuch gemacht war, sie gänzlich zu vernichten.

Am nächstfolgenden Tage veröffentlichten einige wiener Blätter eine an sie gerichtete Zuschrift des Ober-Landesgerichts-Präsidenten von Hein, in welcher derselbe hervorhebt, sein Schreiben an den Baron von Wittmann sei ein vertrauliches Privatschreiben gewesen. Ueber den Inhalt dieses Schreibens, wird von dem Präsidenten von Hein bemerkt, er habe von Wittmann darauf aufmerksam gemacht, daß die von der Vertheidigung Ofenheim's versuchte Darstellung, als sei der Prozeß gegen Ofenheim ein von dem Ministerium angestrengter Tendenzprozeß, zuletzt doch in der Behauptung gipfele, daß die Gerichte sich zu Werkzeugen für einen unberechtigten Tendenzprozeß hergäben, er habe deshalb v. Wittmann gebeten, gegenüber solchen, die Unabhängigkeit und das Ansehen der Gerichte schwer verletzenden Angriffen seine diskretionäre Gewalt zum Schutze der Gerichte zu gebrauchen. Hierin könne aber sicherlich kein Angriff auf die Stellung des Richterstandes gefunden werden.

Immerhin mußte Baron v. Wittmann in der hier von seinem dienstlichen Vorgesetzten ausgesprochenen Bitte einen Tadel seiner Haltung dem Vertheidiger Ofenheim's gegenüber erblicken, da ihm ganz unzweideutig zu verstehen gegeben wurde, er habe „gegenüber den die Unabhängigkeit und das Ansehen der Gerichte schwer verletzenden Angriffen seine diskretionäre Gewalt zum Schutze der Gerichte" nicht, so wie es seine Pflicht gewesen wäre, gebraucht. — Den neuesten Mittheilungen zufolge hat sich der Gesundheitszustand des Baron Wittmann dermaßen gebessert, daß der Prozeß unter seinem Vorsitze am Sonnabend zu Ende geführt werden wird.

× **Lemberg**, 24. Febr. [Polnische Justiz.] Der bekannte Sensationsprozeß Netschajeff fand gestern ein interessantes Nachspiel in Lemberg. Der polnische Emigrant Stempkowski wurde seinerzeit verdächtigt, den Führer der Nihilisten Netschajeff denunzirt und in Zürich den russischen Agenten ausgeliefert zu haben, weßhalb er von einem aus Delegirten mehrerer politischen Polenvereine Zürichs zusammengesetzten Ehrengerichte zum Tode verurtheilt wurde. Mit der Urtheilsvollziehung wurde der Emigrant Skrzynski betraut, welcher sich auch in der That Stempkowski in Bern näherte und auf ihn dreimal aus einem Revolver schoß, ohne ihn jedoch zu treffen. Skrzynski, der sich hierauf nach Galizien flüchtete, wurde auf die Anzeige Stempkowski's ergriffen und wegen Verbrechens des versuchten Meuchelmordes angeklagt. In der Schwurgerichtsverhandlung, die gestern beim hiesigen Strafgerichte durchgeführt ward, wurde Skrzynski mit sieben gegen fünf Stimmen freigesprochen. Unsere Leser erinnern sich wohl, daß auch der Dominikaner P. Nowacki, welcher seinen Prior bestohlen und dies gar nicht zu leugnen versuchte, von den Geschworenen in Lemberg freigesprochen wurde.

Frankreich.

Versailles, 22. Febr. [Nationalversammlung.] Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung kommt nun zunächst der Artikel 1 zur Diskussion. Derselbe lautet: Art. 1. Der Senat besteht aus 300 Mitgliedern; 225 werden von den Departements und den Kolonieen und 75 von der National-Versammlung gewählt. Der Präsident kündigt an, daß Raoul Duval (Bonapartist) ein Amendement

---

Interimstheater.

Viertes Gastspiel des Herrn Carl Mittell.

So oft man es schon gesehen, man sieht es immer wieder gern: das alte, anmuthige Lustspiel „Bürgerlich und Romantisch" von Bauernfeld. Gegenüber den modernen Frauenemanzipations-Bestrebungen nimmt sich das „emanzipirte" Wesen Katharina's von Rosen freilich zahm und harmlos aus; man ist eben nach dieser Seite hin fortgeschritten. Dagegen dürfte das von Bauernfeld geschilderte Spießbürgerthum auch in der Gegenwart noch oft genug angetroffen werden; in dieser Beziehung ist man stehen geblieben. Was das Lustspiel vor dem Veralten schützt, ist die allgemein güllige Lösung, welche der Dichter am Schluß eintreten läßt. Die extremen Elemente, die sich unter den Fahnen „Bürgerlich" und „Romantisch" bekämpfen, schließen am Ende auf einer mittleren Basis Frieden. Es werden vernünftige Zustände geschaffen. — Heitere, aber keineswegs flache Weltanschauung, Wärme der Empfindung und Herzenskenntniß vereinen sich bei Bauernfeld mit liebenswürdiger Gestaltungsgabe, und daraus erklären sich die Erfolge, die er beim gebildeten Publikum, namentlich auch mit dem in Rede stehenden Lustspiel, errungen hat.

Das Stück verlangt, um zu voller Geltung zu gelangen, eine exquisite, scharf pointirte Darstellung. Die Gegensätze müssen überall in's Auge fallen. Wir sehen diesmal von den Leistungen unserer Künstler ab und halten uns nur an die Darstellung des Gastes. Herr Mittell hat am Donnerstag den Baron Ringelstern in ganz vorzüglicher Weise veranschaulicht und damit auf's Neue bewiesen, wie vielseitig und bedeutend seine Begabung ist. Es war die vierte Rolle — aber das Publikum wird sich schwerlich darüber klar sein, welche der bisher gespielten der Person des Künstlers analog ist So vollständig geht seine Individualität in der Rolle auf. Wie die früheren Gestalten, so gab auch Baron Ringelstern schon durch die Maske die Intentionen des Künstlers zu erkennen: vornehm, ein wenig blasirt, aber anziehend. Die Art, wie er sich in die Gesellschaft Katharina's drängte, wäre eines Don Juan würdig gewesen. Mit großem Geschick deutete Herr Mittell unmittelbar nach dem „Abblitzen" des Barons erwachendes Interesse für Katharina an, das ihn später bestimmt, sich als „Paßdirektor" bei ihr einzuführen und sie in dieser Eigenschaft zu Bekenntnissen über ihre gesellschaftliche Stellung zu veranlassen. Diese Scene war in Bezug auf die Leistung des Gastes unvergleichlich. Kalt und förmlich, mit der Miene und dem Ton eines Kriminalkommissars trat der Baron bei Katharina ein. Niemand hätte in ihm den Kavalier wiedererkannt. Aber dieser Amtsstyl war nicht von besonderer Dauerhaftigkeit. Plötzlich kam Ringelsterns Gefühl für Katharina zum Durchbruch — ein kurzer Kampf zwischen dem wirklichen „Baron" und dem vermeintlichen „Paßdirektor" in einer Person — und der Erstere trug den Sieg davon Nicht minder trefflich wurde die weitere Entwickelung dieses Charakters dargestellt. Herr Mittell weiß auch die wärmeren Töne des Gefühls anzuschlagen, und diese verfehlen dann niemals ihre Wirkung. Voll und rund, bis in's Kleinste ausgearbeitet erschien auch diese Leistung des geschätzten Gastes, welche das Auditorium oft zu stürmischem Beifall fortriß. Leider war das letztere diesmal nicht allzu zahlreich versammelt, woran wohl die durchdringende Kälte jenes Abends die Schuld trug.

E.

Die Einweihung des neuen Posener Stadttheaters am 7. September 1975.

Kaum zehn Tage sind seit der Aufstellung des Levydenkmals verflossen und schon feiert Posen ein neues, noch glänzenderes Einweihungsfest, das Fest der Theatereröffnung. Auch heute gedenkt man Leib Levy's; verdankt die Stadt doch diesem Könige aller Ober-Bürgermeister ihre jetzige Blüthe. Er ist es gewesen, welcher die städtische Marmorpetrinum-Fabrik gegründet und durch den Erlös aus dem kostbaren den verächtlichsten Stoffen entstammenden Kunststein der Stadt einen Jahresgewinn von 47 Millionen Mark verschafft hat. Seit dieser Zeit erhält jeder Bürger das Zehnfache seines früheren Steuersatzes aus der Stadtkasse ausgezahlt. So blüht denn Posen vor allen Städten der Welt. So groß ist der Luxus, das selbst in einem bekannten unterirdischen Vergnügungslokal Purpurteppiche Boden und Wände bedecken, Goldstuck das Deckengewölbe schmückt. Galonirte Bediente stehen am Fuße der Alfenidtreppen, um diejenigen, welche von Strolchen hinabgestürzt werden, sanft aufzufangen. Die eben erwähnten Strolche rekrutiren sich aus der Klasse derjenigen, welche aus reichen Leuten zu einfachen Millionären geworden sind.

Es ist ein himmlisch schöner Septemberabend. Warm weht der künstliche Südwind aus Bärenthals Regulator*) durch die Straßen, der Kunstwind, dem Posen ein Klima verdankt, welches dem von Nizza nicht nachsteht. Am Himmel funkeln die Sterne, alle aber überstrahlt der ungeheure Komet, dessen Kopf man vom Wilhelmsplatze aus über dem Rathhausthurm erblickt, während sein Schweif den westlichen Horizont berührt. Aber auch sein Glanz wird überstrahlt von dem Licht, welches 1000 vierarmige Sonnenkandelaber über den Wilhelmsplatz ausgießen. Blendend spiegelt sich dieses Licht auf den weißen Marmorpetrin-Platten der Trottoirs. Auf diesen Trottoirs und durch die Arkaden der den Wilhelmsplatz umgebenden Paläste pilgern Tausende von festlich gekleideten Menschen dem Prachtbau des neuen Theaters zu, dessen fünffach übereinander aufgebaute Säulenhallen ein Meer von Licht ausstrahlen. Diesem Theater zu rollen auch tausende von Equipagen geräuschlos auf dem Gummipflaster. Aber was ist das dort oben am Nachthimmel? Zahllose schneeweiße Riesenvögel schwärmen heran. Es sind die Fluggondeln, in welchen die Landbevölkerung von allen Schlössern der Umgegend zum Theater fährt. Ihre schimmernden Flügel langsam bewegend, schweben sie majestätisch heran. Sie landen an der obersten Säulenhalle: mit zwei Spitzen greift die Fallbrücke der Gondel in den Marmorboden ein und galant führen die Herren die Damen auf festen Grund. Die Herren tragen den hinten segelförmig gebauschten grün- und gelben Frack und die Jockeimütze mit Hörnern, die Frauen den weißen Pferdeschweif am Bul.

Treten wir durch das staunenswerth große und prächtige Vestibul ein. Was ist gegen diese Pracht das alte pariser Opernhaus, das man vor hundert Jahren bewunderte? Hier scheinen Wände, Säulen, Decken von Krystall zu sein. Und durch diese transparenten Wände leuchten farbenprangende persische Teppiche hindurch. Dies durchsichtige Baumaterial ist eine Erfindung Pozibuzki's, des weltberühmten Prof. der Chronie an der Universität Posen. Es ist nichts anderes als komprimirter, elektromagnetisch-gebundener Wasserstoff. In den Krystallbrüstungen der Logen sind die Mosaikmedaillons berühmter Mildasse und gefeierter Balleteusen angebracht. Zehntausend Solarinflammen senden solche Tageshelle herab, daß man selbst im tiefsten

*) So nennt man die Fabriken zur Anfertigung künstlicher Winde.

zu Artikel 1 gestellt hat, welches verlange, daß der Senat aus 300 vom allgemeinen Stimmrecht direkt gewählten Mitgliedern bestehe. (Beifall rechts.) Raoul Duval entwickelt sein Amendement: Die Versammlung möge dem Beschlusse getreu bleiben, den sie vor zehn Tagen (bei Gelegenheit des Amendements Duprat) gefaßt habe. Er wird gegen eine Organisation stimmen, die ihm Mißtrauen einflößt, unterwirft sich aber, falls die Majorität dieselbe annimmt, derselben im voraus, da er es nicht verhindern kann. Indeß kann er nicht umhin, auf die Unbequemlichkeiten eines Gesetzentwurfes hinzuweisen, welcher die National-Souverainetät auf bedauernswerthe Weise angreift. Nach einigen Bemerkungen Lepère's (äußerste Linke), der Raoul Duval vorwirft, sich eines Manövers schuldig gemacht zu haben, als er vor zehn Tagen für den 1. Artikel des Antrags Pascal Duprat (Allgemeines Stimmrecht für den Senat), aber gegen das ganze Gesetz votirte, wird das Amendement Raoul Duval verworfen. Die Rechte und die Bonapartisten stimmen dafür, die Centren und die Linke dagegen. Stimmen rechts: Auf morgen, auf morgen! Der Präsident befragt die Versammlung. Zwei Abstimmungen durch Aufstehen und Sitzenbleiben sind zweifelhaft, und man schreitet zur öffentlichen Abstimmung, welche 11 Stimmen zu Gunsten der Fortsetzung der Diskussion gibt. Die Rechte verlangt die Revision der Abstimmung, die auch angeordnet wird. Dieselbe ergibt eine Majorität von 9 Stimmen für die Fortdauer der Diskussion. — Depeyre (ehemaliger Mai-Minister, Rechte) erhält das Wort gegen den ersten Artikel Wallon. Derselbe beklagt sich, daß dem Marschall nicht das Recht gewährt werde, Senatoren zu ernennen und bedauert, daß derselbe darauf Verzicht geleistet. Man wolle einer Gefahr entgehen und werde die Beute einer andern. Redner gibt schließlich Kenntniß von einer Deklaration seiner Freunde, die besagt, daß sie gegen das Amendement Wallon votiren, weil es nicht das konservative Interesse sicherstelle. — Wallon erwiedert, daß er der Idee, dem Präsidenten der Republik das Recht zu verleihen, Senatoren zu ernennen, nicht feindlich gesinnt gewesen sei; wenn er diese Garantie aufgegeben, so geschah es, um dem Gesetzentwurf eine Majorität zu sichern. — Paul Cottin (geheimer Bonapartist, stimmt gewöhnlich mit der Gruppe Lavergne) stellt ein Amendement, daß der Präsident alle Senatoren auf Lebenszeit ernennen soll. Das Amendement wird ohne Debatte verworfen. — Larochefoucauld-Bisaccia (Präsident der äußersten Rechten) protestirt nochmals gegen den Gesetzentwurf, den er für einen Mißbrauch erklärt, weil das Land die Kammer nicht gewählt habe, um Senatoren zu ernennen. Nachdem hierauf noch ein Amendement von Dubreuil de St. Germain (Rechte) verworfen worden ist, schreitet man zur Abstimmung. Während derselben spricht Bethmont (linkes Centrum) über die Tagesordnung und beantragt, daß das Staatsgesetz (dritte Berathung) auf die Tagesordnung von morgen, gleich nach dem Senatsgesetz gesetzt werde. Die Versammlung heißt dies mit großer Majorität gut und bestimmt, daß die Diskussion auf morgen vertagt werde. Der Präsident gibt hierauf Kenntniß von der Abstimmung über Art. 1: Zahl der Abstimmenden 683. Absolute Majorität 342. Für den Art. 1 des Entwurfs Wallon 422; gegen denselben 261. Die Versammlung hat den Art. 1 mit einer Majorität von 161 Stimmen angenommen. (Große Sensation.) Die Sitzung schließt um 7¾ Uhr.

— 23. Februar. [Nationalversammlung.] Vor Beginn der heutigen Diskussion hielt der konstitutionelle Ausschuß Sitzung. Gegen das Ende derselben trug sich ein wichtiger Zwischenfall zu. Ventavon, der Berichterstatter über das Senatsgesetz, kündigte nämlich dem Ausschuß an, daß die Rechte die Absicht habe, einen Antrag zur Wiederherstellung der Monarchie zu stellen, und daß er die Verweisung desselben an den Ausschuß verlangen wolle. Die Majorität des Ausschusses erklärte aber, daß sie die Verweisung nicht gutheißen könne, worauf Ventavon seine Entlassung als Berichterstatter gab. Der Ausschuß wählte, nachdem Batbie erklärt hatte, Präsident des Ausschusses bleiben zu wollen, Paris zum Berichterstatter. Nach Eröffnung der öffentlichen Sitzung erhielt Raoul Duval das Wort, um sein erstes Amendement zu entwickeln. Dasselbe beantragt, zum Artikel 1 hinzuzufügen: „Die Senatoren können nicht unter den Mitgliedern der Nationalversammlung gewählt werden." Der Antragsteller hält es der Würde der Versammlung entsprechend, daß kein Deputirter zum Senator werden kann, da sie selbst einen Theil derselben zu ernennen habe. Niemand antwortet dem Redner und der Präsident befragt die Kammer, welche das Amendement verwirft; die Minister stimmen gegen das Amendement; der Herzog de Broglie enthält sich der Abstimmung. Artikel 2 bestimmt, wie viele Senatoren ein jedes Departement zu ernennen hat. Ein Amendement Jean Brunet, welches für Paris sechs statt fünf Senatoren verlangt, wird verworfen und der Artikel 2 des Amendements Wallon angenommen. Artikel 3 wird ohne Diskussion angenommen. Er lautet: „Niemand kann Senator werden, der nicht Franzose, wenigstens 40 Jahr alt und im Besitz seiner bürgerlichen und politischen Rechte ist." Zu Artikel 4, welcher „die Zusammensetzung der Wahlkollegien" feststellt, hat Duval wieder ein Amendement gestellt, dessen drei Paragraphen aber verworfen werden. Die ganze Linke stimmt wie ein Mann. — A. Lefèvre-Pontalis (Berichterstatter) verlangt, daß die Wahlen nicht in den Departemental-, sondern in den Arrondissements-Hauptorten Statt finden. — Wallon hält es für besser, daß sich das Wahlkollegium im Hauptorte des Departements versammele. — Herzog von Bisaccia (äußerste Rechte) und Baragnon (Unter-Staatssekretair, aber Gegner des Gesetzes) erklären sich für die Wahlen im Hauptorte des Arrondissements. — Buffet läßt nun darüber abstimmen, ob in den Arrondissements-Hauptorten gewählt werden soll. Der Antrag wird mit 79 Stimmen Majorität verworfen. Die Kammer nimmt nun die drei ersten Paragraphen des Artikels 4 an. Ein Amendement Brunet's wird verworfen. Ein gleiches Schicksal hat das Amendement des Marquis d'Andelarre, welches die Höchstbesteuerten bei den Ernennungen der Wähler für die Senatoren der Gemeinderäthe hinzugefügt haben will. Es wird mit 387 gegen 362 Stimmen beseitigt. Ein Zusatzartikel Wallon's wird angenommen, welcher bestimmt, daß in den Kolonieen, wo es keine Gemeinderäthe giebt, die Generalräthe die Wähler für die Senatoren ernennen. Zwei andere Amendements, von denen das eine wieder von dem unvermeidlichen Raoul Duval ausgeht, werden hierauf verworfen, und dann der ganze Artikel 4 mit 447 gegen 246 Stimmen angenommn. Die Majorität ist also schon um 22 Stimmen gestiegen, was beweist, daß die Bemühungen Broglie's und seiner Freunde nicht ganz ohne Erfolg geblieben sind. Artikel 5 lautet: „Die von der National-Versammlung ernannten Senatoren werden nach Wahllisten und mit absoluter Stimmenmehrheit ernannt." — Delpit verlangt, daß die Listen, aus welchen die Senatoren gewählt werden, von dem Präsidenten der Republik aufgestellt werden sollen. — Berichterstatter A. Lefèvre-Pontalis verlangt, daß dieses Amendement an den Ausschuß verwiesen werde; dieser Ausschuß werde sich sofort zurückziehen, um über dasselbe zu berathen.

Großbritannien und Irland.

London. Das englische Artillerie-Corps gab am 23. d. M. dem kaiserlichen Prinzen ein Banket. Der Prinz bezog sich auf die traditionellen Verbindungen seiner Familie mit der Artillerie und äußerte, er werde sich der letzten zwei Jahre stets mit Stolz und Dankbarkeit erinnern. — In Sachen Napoleons IV. in spe weiß das „H. T. B." aus London zu berichten, daß der frühere Kadett von Woolwich um Aufnahme in ein französisches Regiment für ein Jahr nachgesucht hat. Falls man aber sein Gesuch abschlagen sollte, wird er in Oxford studiren. (Wir glauben kaum, daß Lulu, resp. seine Mentoren einen solchen Schritt gethan haben, namentlich jetzt nicht. — Red. d. „Posener Ztg.")

London, 24. Febr. Das Tagesinteresse wird noch immer von der Mitchel-Affaire in Anspruch genommen. Nachdem in den letzten Tagen in der Grafschaft Tipperary die Ansichten über das richtige Verfahren gegenüber der Unfähigkeitserklärung John Mitchels durch das Unterhaus fast von Stunde zu Stunde gewechselt, ist neuerdings der Entschluß dort zur Reife gediehen, den Abgewiesenen abermals als Kandidaten aufzustellen. John Mitchel hat sich in einem Aufruf von wenigen Zeilen von Cork aus den Wählern zur Verfügung gestellt und beabsichtigt eine gründliche Wahlbewerbung zu veranstalten. Mittlerweile setzen die Nationalisten der Homeruler-Partei zu, für Mitchel ernstlich einzutreten und die Blätter erörtern die juristische Seite seiner Ausschließung aus dem Unterhaus. Auf liberaler Seite neigt man sich zu der Meinung, daß Mitchel noch jeden Tag verhaftet und zur Verbüßung seiner Strafzeit angehalten werden könne. (Das will uns wenig wahrscheinlich erscheinen; denn nach englischem Strafrecht kann ein flüchtig gewordener Staatsgefangener nur dann wieder verhaftet und zur Abbüßung seiner Strafe gezwungen werden, wenn er sich innerhalb der Zeit, welche er im Gefängniß (oder in einer Strafkolonie) zuzubringen gehabt hätte, auf englischen Boden ergriffen wird. Dieser Fall aber liegt bei Mitchel nicht vor, da er sich während seiner ganzen Strafzeit (14 Jahre) in Süd-Amerika aufgehalten hat. Ebenso wenig kann Mitchel aber Volksvertreter werden, denn er hat weder seine Strafe abgebüßt, noch ist er begnadigt worden. Red. der Posener Ztg.)

Sechster Kongreß deutscher Landwirthe.

Berlin, 25. Februar.

IV.

In der heutigen Sitzung, die gegen 10½ Uhr Vormittags wieder eröffnet wurde, theilte zunächst der Vorsitzende mit: der Kronprinz habe ihm angezeigt, er sei leider behindert, diesmal den Verhandlungen beizuwohnen, ersuche jedoch, die Versicherung seines größten Interesses für den Kongreß zu genehmigen.

Landes-Oekonomie-Rath Griepenkerl (Braunschweig) referirt alsdann in Kürze über die ländliche Arbeiterfrage. Der Redner bemerkte: All die sozialen Auswüchse, die lediglich die Industrie erzeuge und die Landwirthschaft erhalten müsse, sei den vielen gesetzlichen Neuerungen, die planlos von den Liberalen inszenirt worden, zuzuschreiben. Die Industrie nicht aber die Landwirthschaft vermöge sich vor dem privilegirten Vagabondenthum zu schützen. Er (Redner) wolle durchaus nicht der Beseitigung des freien Paßwesens, Coalitionsfreiheit, Freizügigkeit u. s. w. das Wort reden: aber eine zeitgemäße, die gegenwärtigen landwirthschaftlichen Verhältnisse berücksichtigende Reform sei dringend nothwendig.

v. Wedemeyer: Das Grundübel liege darin, daß man von Gesetzes wegen — und dies habe auch die 1872er Enquetekommission gethan — die ländlichen Arbeiterverhältnisse gleich den städtischen resp. industriellen behandele. Die ländlichen Arbeiter seien bedeutend besser gestellt als die industriellen. Die verheiratheten Gutstagelöhner denken gar nicht an Auswanderung. (Rufe: Sehr richtig!) Deren Kinder wandern höchstens aus und warum? Weil sie von den Eltern Unterstützung erhalten. In der Industrie seien schon ganz kleine Kinder zum Arbeiten genöthigt.

Redakteur Rudolf Meyer (Berlin): Er habe 1872 den Antrag auf Einsetzung der Enquetekommission gestellt und sei somit zu einer längeren Befürwortung der Anträge derselben genöthigt. Daß die Antragsteller nicht verkappte Sozial-Demokraten seien, erhelle schon aus dem Umstande, daß die Sozial-Demokraten überhaupt alles Lohnsystem aufheben wollen. Herr Professor Dr v. d. Goltz, der die Parzellirung empfehle, könne viel eher als Sozial-Demokrat bezeichnet werden. Die von Prof. v. d. Goltz verlangte Parzellirung müsse in der That zur Theilung des Besitzes führen. (Ruf: Zur Kommune!) Beiläufig müsse er bemerken, daß die Sozial-Demokraten durchaus nicht theilen wollen (Widerspruch.) Wer das bezweifle, wolle ihn widerlegen: weder Marx noch Lassalle verlangen Theilung des Besitzes. Es sei hohe Zeit, daß die Regierung sich um die Reform der Arbeiterverhältnisse bekümmere, denn man stehe hier noch hinter den Russen (Heiterkeit und Bravo) In Rußland habe man bereits 1872 eine Reichs-Enquete-Kommission etablirt und seiner Zeit 953 Personen aus aus allen Ständen vernommen und die Verhältnisse der Regierung überliefert. In Belgien und Frankreich beschäftigte sich die Regierung mit der socialen Frage nicht. In Frankreich sei offenbar die Antwort darauf die verschiedenen Proletarier-Revolutionen gewesen. In Belgien wäre wohl schon Aehnliches passirt: allein es scheine sich den Arbeitern dort nicht zu verlohnen. Dagegen beschäftige sich in sehr heilbringender Weise die katholische Kirche mit der Arbeiterfrage. (Ruf: Kirchensocialismus!) Ja, er (Redner) sei nicht Katholik, aber die Bestrebnngen der katholischen Kirche auf diesem Gebiete seien höchst anerkennenswerth. Das Christenthum habe eine sehr breite socialistische Grundlage und wenn sich die evangelische Kirche nicht mit der socialen Frage beschäftige, so sei dies eben sehr zu bedauern (Rufe: Sehr wahr! Heiterkeit). Eine sehr vortreffliche Arbeiter-Enquête sei in der Schweiz und habe dort insbesondere die „Internationale" eine sehr vortreffliche Arbeiter-Statistik geschaffen. (Rufe: Oho! Hört! Hört!) Trotz dieser Oho-Rufe verhalte sich die Sache so und trotzdem die Schweiz die Brutstätte der „Internationale" stets gewesen und trotzdem dort weder ein Tessendorff noch Madai existire, sei die Schweiz bestehen geblieben. In Winterthur habe der Bürgermeister einem Kongreß der „Internationale" einmal den Rathhaussal eingeräumt. (Heiterkeit.) Er (Redner) müsse bekennen, daß die Enquête der „Internationale" eine bessere sei, als die der 1872er Kommission, zu der er zu gehören die Ehre habe. (Heiterkeit.) In Manchester habe man schon 1802 ein Gesundheitsamt etablirt, in Berlin existire heute noch keines. (Heiterkeit und Bravo.) Wenn in England die Arbeiter Unzufriedenheiten äußern, so schicke man ihnen nicht den Staatsanwalt auf den Hals, sondern man veranlasse Enquêten und schaffe demgemäß Gesetz zur Abhilfe. Professor Dr. Held sagte in Eisenach: Man untersuche ja den Venus-Durchgang, warum denn nicht die Arbeiterverhältnisse? (Lebhafter Beifall.) Privat Enquêten haben wenig Werth, da diesen der Zeugenzwang fehle. Die vom deutschen Reichskanzleramt beabsichtigte gewerbliche Enquête müsse erweitert und selbstverständlich auch die landwirthschaftlichen Arbeiterverhältnisse in dieselbe hineingezogen werden. Meine man es mit der Reform der Arbeiterverhältnisse aufrichtig, so werde man die Anträge der 1872er Enquête-Kommission acceptiren. (Lebhafter Beifall.) Während dieser Rede war der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten eingetreten.

Hr. Schuhmacher-Zarchlin wendet sich gegen die unrichtigen Auffassungen des Kommissionsberichts, der nur als die Auffassung der drei Referenten anzusehen sei, nicht derjenigen der ganzen Kommission. Auch er könne den Antrag Meyer empfehlen und sei der Ansicht, daß wenn die Reichsstatistik die Sache in die Hand nehme, mehr erzielt werde, als durch alle Privat-Enqueten; habe der Kongreß dies erreicht, dann habe er eine Frage angeregt, welche nicht einseitig die Landwirthschaft angehe, sondern die gesammte Bevölkerung.

Professor J. Wagner empfiehlt den Antrag der Kommission. Neben demselben könne man aber auch noch den von Meyer u. Gen. vorgeschlagenen Anträgen zustimmen, denn eine Privat-Enquete könne viel weniger wirksam sein, als eine amtliche. Es handele sich auch darum, der Enquete eine richtige Einwirkung im Publikum zu sichern;

Schatten den mit Gold auf Purpur gedruckten Theaterzettel lesen kann.

Das Theater ist gefüllt; mehr als zehntausend Menschen umschließt der prachtvolle Zuschauerraum, darunter den Obervorsitzer des Gaues, den befehligenden allgemeinen und den frohbotschaftlichen allgemeinen Ober-Daraufachtgeber.

Die scenische Kunst hat sich in den letzten hundert Jahren höchst bedeutsam verändert. Die Schauspieler gehen, wie im Alterthum, auf hohen Kothurnen und tragen Masken mit einem Schallapparat, welcher die Stimme bis zur Hörbarkeit verstärkt. Die Opernsänger machen nur Gesten, während der Gesang durch die Dumpton'sche Dampfsingemaschine ausgeübt wird.

Jetzt beginnt die Jubelouverture. Mit dreitausend Pferdekraft arbeitet die Maschine, welche die Luft in Blasinstrumente preßt, über die Streichinstrumente den Bogen führt, Riesentrommel und Riesenpauke schlägt. Nun geht der Vorhang auf und ein Ruf des Erstaunens tönt durch den ganzen Zuschauerraum. Die Bühne ist ein Aquarium, hinter einer 150' langen und 50' hohen Glasplatte wallt die See; zwischen Riesenkorallen wimmelt es von Delphinen, Tritonen, Nereiden, Seepferden und Seedrachen. Und nun schwimmt links aus den Coulissen, von Liebesgöttern umschwärmt, Venus in einer Muschel heran. Sie trägt weder Kothurn noch Maske. Der Prolog, welchen man sie sprechen sieht, erscheint gleichzeitig, Zeile für Zeile, in leuchtender Schrift am blauen Bühnenhimmel. Er lautete also:

Verehrtes Publikum! Vor hundert Jahren
Wär' ein Theater beinah hier gebaut,
Doch wurde denn die Sache so verfahren,
Daß noch dem fernen Enkel davor graut.
Beschlossen wurde, weiter fortzufahren
Mit dem Nichtanfang. Alle Welt schrie laut:
Was? Ein Theater bau'n? das kostet Geld.
Wir warten, bis uns eins vom Himmel fällt.

Inzwischen sank das alte in Ruine:
Die Eule heulte durch der Trümmer Grau'n.
Gesellen mit verdächtig bösen Mienen
Sah man zuweilen aus den Löchern schau'n.
Wenn Bürger je sich nah'ten, wehe ihnen!
Sie wurden ausgezogen und gehau'n.
Da stand das Volk auf, und die dort Versammelten
Nach kurzer Zeit am hohen Galgen bammelten.

Dann wählte schnell man eine Kommission,
Den Neubau möglichst rasch vorzubereiten,
Und nach der Zeit von zwanzig Jahren schon
Lag ein Bericht vor, von 3000 Seiten.
So durfte, eh' noch ein Jahrzehnt entflohn,
Zur Konkurrenzausschreibung froh man schreiten,
„Des neuen Musenbaues Material sein
Soll," heißt's im Schriftstück, „Eisen, Glas, Fäkalstein."

Eingingen 93 Prachtprojekte,
Von denen drei erhielten keinen Preis.
Darauf bekam ein junger Architekte
Den Auftrag, aus den neunzig recht mit Fleiß
Ein einziges zu schmieden. Er vollstreckte
Den Auftrag und ward fertig — als ein Greis.
Der Plan gefiel, und so ward unverdrossen
Ihn niemals auszuführen stracks beschlossen.

Dann aber kam der Dinge günst'ge Wendung:
Der Levy griff des Glückes gold'nen Kranz.
Nun steht das Haus in göttlicher Vollendung,
Der Sonne gleich an Dauer und an Glanz. — —

Sie sprach nicht weiter. Ein Donnerschlag dröhnte, ein Feuerschein füllte den Raum und in demselben Augenblicke lös'te das ganze Haus sich in brausende Katarakte auf. Zehntausend Menschen wurden jammernd und vergebens nach Hülfe schreiend, von den Wogen über den Wilhelmsplatz dahin gerissen, über sich den Feuernebel des Kometenschweifes, welcher das Unheil angerichtet hatte. Der ozoanisirte Sauerstoff, welcher ihn bildete, hatte sich mit dem Wasserstoff des Gebäudes in dem bekannten Verhältniß zu Wasser verbunden und so die Herrlichkeit in eine Sündfluth aufgelöst.

Unter Denen, welche noch tapfer mit den Wogen kämpften, war ein sehr rühriges Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Plötzlich fühlte der muthige Schwimmer einen Stoß, schlug die Augen auf und sah den in den flammenden Abgrund springenden Curtius, Simson mit dem Löwen und andere vertraute Bilder zu seinen Häupten. „Abstimmen!" flüsterte ihm sein Nachbar zu, „aufstehen! Sie sind ja für Vertagung des Theaterbaues." Der noch vor Schrecken bebende Mann stand auf und so wurde am 7. September des Jahres 1975 mit einer Stimme Majorität beschlossen, den Neubau des Stadttheaters bis zum Jahre 2075 zu vertagen.

W. E. R.

Aus Berlin.

Am 24. d. waren es fünfundzwanzig Jahre, daß der Pastor Knak berühmt durch die von ihm erfundene Bewegung der Sonne sein Pfarramt an der hiesigen böhmisch lutherischen Gemeinde (Bethlehemskirche) angetreten hat. — „Die herzliche Theilnahme, welche ihm von Seiten seiner Gemeinde und zahlreichen Freunde dargebracht wurde, gestaltete den Tag zu einem rechten Freuden- und Ehrentage," also schreibt die „Kreuzztg."

Ein höchst origineller Prozeß macht augenblicklich in orthodoxen jüdischen Kreisen viel Aufsehen. Bekanntlich benutzen die Israeliten zum Laubhüttenfest Paradiesäpfel, über welchen sie in Verbindung mit einem Palmenzweig den Segen sprechen. Diese Paradiesäpfel müssen nun nach jüdischen Ritualien fehlerfrei und unversehrt sein. Zum verflossenen Laubhüttenfest bestellte ein auswärtiger Israelit bei einem hiesigen Händler D. einen solchen Paradiesapfel, der ihm auch von demselben gesandt und mit fünf Thaler in Rechnung gesetzt wurde. Nachträglich stellte sich jedoch heraus, daß dieser Paradiesapfel beschädigt, und der Stiel täuschend mittelst einer feinen Nadel zusammengesetzt war. Der Käufer wurde, nachdem von einem hiesigen Rabbiner die Unbrauchbarkeit des qu. Paradiesapfels nachgewiesen war, wegen Betruges klagbar gegen den Verkäufer D., welcher, wie sich später ergab, den Paradiesapfel um 10 Sgr. erworben hatte. Der Ausgang des Prozesses, welcher seit längerer Zeit schwebt und in dem mehrere Rabbiner vernommen wurden, wird in betheiligten Kreisen mit Spannung erwartet.

Seit einiger Zeit haben sich hier mehrere Freimaurer-Logen gebildet, welche auch Juden zu Mitglieder aufnehmen. Zu diesen gehört in erster Linie die unabhängige Loge für Brüderlichkeit und Humanität. Vor einem Jahre ins Leben gerufen, hat sie schon eine ziemliche Anzahl von Mitgliedern aus den verschiedenartigsten Zweigen des Lebens aufzuweisen. Bei dem Stiftungsfeste, welches am 15. Februar im deutschen Hofe gefeiert wurde, hielt die Eröffnungsrede Obermeister Bendix, der eine kulturhistorische Skizze der Logen entwarf, hieran schloß sich ein Vortrag des Ehrenmeisters Dr. Landsberg, der die Ideen der unabhängigen Loge ganz besonders hervorhob. Kaufmann Oliven erstattete hierauf den Geschäftsbericht, der erfreuliche Resultate in der kürzesten Zeit dokumentirte und der Loge die beste Zukunft verhieß. Bei dem festlichen Mahle, das durch den Kranz der Damen verherrlicht wurde, wurden verschiedene Toaste ausgebracht, die stets die fröhliche Stimmung steigerten. Der übliche Tanz bildete den Schluß des Festes.

---

* **Kopenhagen,** 25. Februar. Der Große Belt ist voll Treibeis und kann der planmäßige Anschluß der Postdampfer an die Eisenbahnzüge nicht stattfinden. Die Posten treffen unregelmäßig ein.

dies könnte aber nur geschehen, wenn die Arbeitnehmer zu der Enquete mit hinzugezogen würden.

Baron Dürkheim verweist auf die Umtriebe der sozialdemokratischen Agitatoren, welche den Arbeitern Holsteins, die sonst in ruhiger Weise ihren Pflichten nachgekommen, versprechen, mit Hilfe sozialdemokratischer Abgeordneten im Reichstage einen Gesetzentwurf durchzubringen, der einem jeden bäuerlichen Arbeiter Grundbesitz, Wohngebäude und Viehstand von den vorhandenen größeren Besitzungen zusichere. Durch die kommunistischen Versprechungen habe man die Bevölkerung aufgeregt und die Wahl von Sozialdemokraten durchgesetzt. Er bitte solche Aeußerungen von Agitatoren durch Zeugen konstatiren zu lassen, um sie später als Material gegen die Sozialdemokraten zu verwenden.

Die Diskussion wird geschlossen und der Antrag Meyer angenommen, der Antrag der Referenten abgelehnt. Es folgt die Berathung des Berichtes der Spezialkommission über diese Arbeiterfrage. Die Referenten v. Wedemeyer und Schuhmacher-Zarchlin haben eine Anzahl von Anträgen gestellt, in welchen sie sich gegen die Gesetzgebung aussprechen, welche dem Kapital und der Fabrikindustrie zum Nachtheile des Ackerbaues Staatshülfe gewähre und die auch nachtheilig auf die Verhältnisse der ländlichen Arbeiterbevölkerung einwirke. Die gesetzliche Erlaubniß der Theilbarkeit des Grund und Bodens, um den Arbeitern Gelegenheit zu geben, Grundeigenthum zu erwerben, genüge nicht, sondern es müsse die Vermehrung des ländlichen kleinen Grundbesitzes, namentlich in dünnbevölkerten Gegenden ins Auge gefaßt werden.

Hiezu beantragt Hr. Carlowa zu beschließen: „Der Congreß erkennt in einer sorgfältigen Pflege und Förderung, des Genossenschaftswesens nach allen Richtungen hin und in Formen, welche einerseits dem landw. Bedürfniß entsprechen, andererseits es den Arbeitern ermöglichen, Theil an den Wohlthaten desselben zu nehmen, ein wirksames Mittel zur Besserung der materiellen Lage der ländlichen Arbeiter und ihrer sittlichen Hebung."

Diese beiden Anträge werden nach längerer oft sehr belebter Diskussion, an der sich die HH. v. Wedemeyer, Schuhmacher, Dr. Perrod-Rostok, Carlowa, Sucker, Knauer, v. Schönlicha und Schönfeldt betheiligen, mit großer Majorität angenommen und beschlossen, diese Anträge der Reichsverwaltung, dem Landwirthschaftsrath und den landw. Central-Vereinen zu überweisen. — Hierauf schließt die Sitzung um 4 Uhr.

Tagesübersicht.

Posen, 26. Februar.

Bei der Berathung des Justizetats brachte gestern der ultramontane Abgeordnete Freiherr v. Heeremann-Zuydwyk, Rittergutsbesitzer und Regierungsassessor in Münster, die Mängel der Gefängnißzustände zur Sprache, wozu ihm besonders das Loos einiger politischer Sträflinge Anlaß gab. Früher kümmerten sich die katholischen Feudalen so wenig wie die protestantischen um solche Kleinigkeiten, im Gegentheil, kerkerten sie gemeinschaftlich diejenigen Liberalen ein, welchen die Einigung Deutschlands etwas zu langsam ging. Wir sagen nun nicht „Wurst wider Wurst," im Gegentheil, wir freuen uns, daß auch der katholische Adel jetzt für eine menschenwürdigere Behandlung der politischen Gefangenen eintritt; wenn aber die Ultramontanen die Lage ihrer Gesinungsgenossen in den Strafanstalten als eine so schreckliche bezeichnen, wie sie früher nie vorgekommen, so möchten wir ihnen doch rathen, vorher einmal Reuters „Ut mine Festungstid" und ähnliche Werke zu lesen! — Hoffentlich werden diese Klagen, welchen der Fortschrittsmann Windthorst beitrat, zur Abhilfe führen. Der Justizminister sagte eine neue Regelung des Strafvollzugs zu und versicherte, das Seinige zu thun, um den jetzt bestehenden Dualismus, wonach das Gefängnißwesen zum Theil dem Justizministerium, zum Theil dem Ministerium des Innern untersteht, zu beseitigen. — Beim Etat der Finanzverwaltung kam wieder einmal ein kleiner polnischer Protest zum Vorschein. Die polnische Fraktion, welche dem deutschen Reich noch immer ihre Anerkennung versagt, stimmte gegen die Ausgabe von 32 Million Mark, welche Preußen als Beitrag an das deutsche Reich entrichtet. Das meiste Interesse erregte die Diskussion der Ansprüche Schleswig-Holsteins auf eine erhebliche Erhöhung der ihnen im Etat gewährten extraordinairen Zuwendungen. Im Ganzen war die Majorität keineswegs geneigt, den Etat zu erhöhen, und was sie weiterhin zu thun gedenkt, entzieht sich der Berechnung, weil der betreffende Etatstitel der Budget-Kommission zur Vorberathung und Berichterstattung überwiesen ist. Der Finanzminister erklärte, mit 1,200,000 Mark könne Schleswig-Holstein zufrieden sein und ihm mehr für Leistungen zuzusprechen, die sich jeder gründlichen Abschätzung entziehen, sei dem Staate Preußen um so weniger zuzumuthen, als er selbst um Schleswig-Holsteins willen sich sehr belastet habe. Des Ministers Kommissar deduzirte ebenso, und Beide werden in der Budget-Kommission von ihren Ansichten schwerlich abzubringen sein, also der Erhöhung des Etats widersprechen.

Die neueste französische Verfassung wird in wenigen Tagen vom „Journal offiziel" veröffentlicht werden, wie lange sie Bestand haben wird, das wird ganz davon abhängen, wie lange die verschiedenen Parteien, die durch ihre Koalition endlich eine zur „Konstituirung" Frankreichs unter der Form der „Republik" geneigte Mehrheit in der Nationalversammlung zu Stande brachten, sich mit einander in Frieden und Freundschaft vertragen. Die Schwierigkeiten werden erst hervortreten, wenn die neue Verfassung praktisch zur Durchführung gelangt. Was einerseits die Orleanisten bewog, in die Konstituirung Frankreichs unter republikanischer Form zu willigen, was andererseits die Republikaner von der äußersten Linken ihrer früheren Erklärung vergessen ließ, daß dieser Nationalversammlung keine konstituirenden Befugnisse beiwohnten und daß sie solche nur durch eine Usurpation sich beilegen könne — das ist nichts als die Furcht vor den wachsenden Aussichten des Bonapartismus, dem durch die Konstituirung Frankreichs ein Damm entgegengesetzt werden soll. Ob sich die Koalition in ihren Erwartungen nicht getäuscht hat, kann erst die Zukunft lehren. Es ist ja möglich, daß die meisten derjenigen Staats- und Gemeindebeamten, welche bis jetzt den bonapartistischen Bestrebungen allen möglichen Vorschub leisten, sobald erst eine feste Regierungsform wieder hergestellt ist, die Aussicht auf Dauer — wenn auch nur bis zum 20 November 1880 — verheißt, sich als „loyale Bürger" in die vollendete Thatsache fügen, namentlich wenn sie sehen, daß mit den kompromittirtesten ihrer Gesinnungsgenossen nicht viel Federlesens gemacht wird. In diesem Falle wird die Besorgniß, durch einen Handstreich des Bonapartismus eines schönen Tages außer Besitz gesetzt zu werden, sich allmählich legen; in demselben Maße werden aber auch die Bande sich lockern, durch welche die Alliirten von heute zu einem gemeinsamen Vorgehen angehalten werden. Die Bonapartisten sind kluge Leute; sie sitzen am Ufer und lauern auf den Wind. Wenn sie nicht von allem Verständniß der Lage entblößt sind, so werden sie bis auf Weiteres ihre Agitationen einzustellen haben, damit ihre Gegner, sich der Besorgniß vor einer bonapartistischen Restauration entschlagend, Muße erlangen, über ihre gegenseitige Stellung nachzudenken und zu dem Entschlusse einer Auseinandersetzung sich hinziehen zu lassen. Die Hoffnungen der Bonapartisten beruhen auf der unausbleiblichen Zwietracht im Lager der Republikaner à la Wallon, welches den Herzog v. Broglie und Herrn Leon Gambetta in seiner Umwallung beherbergt! Sobald sich in diesem Lager Zerklüftungen zu zeigen beginnen, werden auch die als loyale Bürger der Republik sich maskirenden bonapartistischen Beamten anfangs vorsichtiger, allmählich dreister die gegen den Bestand der Republik gerichteten Bestrebungen in ihre Protektion nehmen. Und es wird sich schließlich fragen, ob der Appell an die Furcht vor dem Bonapartismus noch einmal seine Kraft zu bewähren vermag. Die in Folge der Einführung der neuen Verfassung bevorstehenden Wahlen zu Senat und Deputirtenkammer werden dem französischen Volke Gelegenheit geben, sich über das Vertrauen, welches die einzelnen Parteien bei ihm genießen, auszusprechen. Es kann nicht anders sein, als daß die Parteien, welche heute verbündet sind, in der Wahlkampagne als Gegner sich bekämpfen. Die Republikaner können es nicht dulden, daß die Orleanisten in der nächsten Deputirtenkammer die Majorität erlangen, weil sie von einem solchen Wahlsiege die Beseitigung der republikanischen Staatsform zu besorgen haben, und die Orleanisten werden hinwiederum den Republikanern nach Möglichkeit den Wind abzugewinnen suchen, weil sie die Republik nicht an sich, sondern nur als eine Schutzmauer gegen den Anprall des Bonapartismus errichtet haben, hinter der sie den Königsthron für Ludwig Philipp den Zweiten zimmern wollen. Was die Legitimisten, die über den Abfall der Orleanisten von der „Fusion" aufs Höchste ergrimmt sind, thun werden, steht noch nicht fest; es ist indessen schon einmal dagewesen, daß Legitimisten und Bonapartisten zusammengegangen sind, wenn die Kirche ihr „Amen" dazu sprach. — Wir Deutsche können nur den Wunsch hegen, daß Frankreich unter einer Regierungsform, welche die Mehrzahl der Nation befriedigt, zur Ruhe gelangen möge; wir fürchten nicht, daß das deutsche Reich jemals wieder so schwach werden wird, um nur in der Ohnmacht seiner Nachbarn die Sicherung seiner Existenz zu erblicken.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 26. Februar.

— Der Weihbischof Janiszewski ist am Donnerstag früh in Begleitung des Distriktskommissarius v. Greifenstern aus Koschmin in Berlin eingetroffen und beabsichtigt daselbst seinen Aufenthalt zu nehmen. So meldet ein berliner Telegramm des „Dziennik".

— Wie man der „Kreuzztg." schreibt, wird Herr Regierungsrath Steinmann in Magdeburg nicht als Oberpräsidialrath nach Posen kommen, sondern auf seinem bisherigen Posten verbleiben. Offenbar hat Herr Steinmann, welcher in Magdeburg Oberpräsidialrath ist und hier als erster Oberpräsidialrath eintreten sollte, gegen seine Versetzung remonstrirt.

— **Die Rede des Abgeordneten Dr. v. Niegolewski** bei der letzten Polendebatte im Reichstage ist bekanntlich in deutscher und polnischer Sprache erschienen und wird zum Theil unentgeltlich in der Provinz verbreitet. Das Volk soll dadurch über sein „Elend", von welchem es bisher wenig oder gar nichts wußte, aufgeklärt werden. Doch scheint dies nicht der einzige Zweck zu sein, zu welchem die oratorische Leistung des polnischen Abgeordneten, welchem das sarmatische Redefeuer voll zu Gebote steht, verbreitet wird. Denn gleichzeitig offerirt eine polnische Buchhandlung „das Portrait des Dr. Wladislaw v. Niegolewski in Visitenformat", Preis 2 Sgr. Bestellungen auf größere Photographien-Posten werden in der Administration des „Dziennik Pozn." entgegengenommen. Das Bild zeigt den Abgeordneten, welcher als Führer der polnischen Nationalpartei gelten kann, etwas jünger als er wirklich ist (56 Jahr). Die nicht uninteressante Erscheinung läßt auf den ersten Anblick kaum einen polnischen Edelmann vermuthen. Die langen, dichten schwarzen Haare, welche nach hinten gestrichen sind, würden auf einen Tonkünstler schließen lassen, wenn nicht der energische, finstere Ausdruck des eckigen Gesichts mit dem schweren, kurzen Schnurrbart dieser Annahme widerstritte. Nicht wie sein Vater der „Oberst" Andreas v. Niegolewski trägt der Abgeordnete die Nationaltracht, aber der Stuhl auf welchem er sitzt, läßt oben an der hohen, reichverzierten Rücklehne das polnische Wappen mit dem rothen Adler und dem litthauischen Ritter erkennen, darüber die polnische Reichskrone. Wie er so in aufmerksamer Stellung dasitzt, in der rechten Hand ein Blatt Papier, macht der Herr Dr. juris Wladislaus von Niegolewski den Eindruck, als wollte er jeden Augenblick aufspringen, um das Portefeuilles eine Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in dem wiederherzustellenden Polenreiche zu übernehmen, was bei der Neigung der sarmatischen Aristokratie, sich mit hoher Politik zu beschäftigen, ihm vielleicht am meisten zusagen würde.

— **Graf Potulicki** auf Potulice bei Nakel, welcher bekanntlich vor einiger Zeit zu einem Termin vor dem Kreisgericht in Bromberg vorgeladen war, wurde, wie der „Kuryer Pozn." berichtigend schreibt, nicht über die Person des Geheimdelegaten, sondern lediglich über das Verhältniß zu seinem Kaplan Dziegiecki befragt, vermuthlich um festzustellen, ob der Geistliche eine Stelle einnehme, welche bedingt, daß davon dem Oberpräsidenten Mittheilung gemacht werde.

— r. **Thurmwächter.** Die Stelle eines Thurmwächters auf dem Rathhause der Stadt Posen ist seit mehreren Wochen vakant und soll demnächst wieder besetzt werden. Zivilversorgungsberechtigte Militärpersonen, vornämlich Signal-Trompeter, finden bei Wiederbesetzung dieses „hohen" Postens, mit dem Gehalt von 210 Thlr. nebst freier Wohnung, Heizung und Licht verknüpft ist, ganz besondere Berücksichtigung. Der letzte Thurmwächter Posens hat ein eigenthümlich trauriges Ende gefunden. Der Mann wohnte hoch über allen anderen Menschen und holte sich den Tod — im Keller. Vor einigen Wochen besuchte er den neuen Bismarcktunnel und fiel beim Verlassen des Kellerlokals so unglücklich auf der Treppe, daß er an den erhaltenen Verletzungen starb. Auch der vorletzte Thurmwächter ist keines natürlichen Todes gestorben, indem er in den Pendelkasten der Uhr auf dem Rathhausthurm hinabstürzte. Im Uebrigen haben die städtischen Behörden dafür Sorge getragen, daß der Thurmwächter nicht etwa bei einem Brande des Rathhausthurms ums Leben kommen kann, indem ein Rettungsapparat mit Seil 2c. angeschafft worden ist.

— **Berichtigung.** In einem Theil der Auflage unseres heutigen Mittagblattes hat sich ein heimtückischer Druckfehler eingeschlichen. Unsere Schlußbemerkung zu den Auslassungen des „Berl. Tagebl." über die Gustav-Affaire muß nicht lauten „Es ist viel Nichtiges in diesem Raisonnement", sondern „Es ist viel Richtiges in diesem Raisonnement".

✕ **In Dobrojewo** (bei Wronke) gerieth in der dortigen Brennerei ein Arbeiter mit dem einen Arme in eine Bewegungsmaschine, durch welche ihm der Arm zerquetscht wurde. Der Verwundete wurde von dort in die hiesige Krankenanstalt der Barmherzigen Schwestern gebracht.

✕ **Razzia.** Bei einer gestern Abend abgehaltenen Razzia wurden 13 liederliche Frauenzimmer verhaftet.

— **Die Pockenkrankheit** ist unter den Schafen zu Striche, Kr. Birnbaum ausgebrochen, dagegen unter den Schafen des Dominiums Waraowo und Swierkowko erloschen.

✕ **Diebstähle.** Verhaftet wurden: ein Maurer wegen Hehlerei, und 3 Arbeiter wegen Diebstahls an Speck und Butter. — Gestohlen wurde gestern aus unverschlossenem Hofe einer Frau auf Ostrowek 7 Mannshemden und 7 rothgestreifte Ueberzüge.

— **Polizeibericht.** Gefunden: ein Kinderportemonnaie, eine feine Damenschärpe und ein Regenschirm.

✕✕ **Grätz**, 25. Februar. Der „Germania" wird von hier das Gerücht gemeldet, daß ein früherer hiesiger Mansionar die Präsente auf unsere vakante Propstei erhalten habe. Wie ich bestätigen kann, tritt dieses Gerücht in der That mit großer Bestimmtheit auf, als Kandidaten für die sehr gut dotirte Pfarrstelle bezeichnet man den Propst Gutzmer in Zirke, welcher früher als Vikar in Grätz fungirte. Jedenfalls hört die seit vier Jahren geführte Administration der hiesigen Propstei mit dem Ende dieses Quartals auf. Administrator war bis jetzt der Mansionar Formanowicz, dessen Vater jedenfalls noch einfach „Fuhrmann" hieß; was wir für Diejenigen notiren, welche so häufig über die Germanisirung polnischer Namen schreien. Wenn Herr Gutzmer Propst in Grätz wird, dann würde es bereits drei mit staatlicher Genehmigung angestellte Pfarrer in der Provinz geben, und wie ich höre, sollen um andere vakante Propsteistellen ebenfalls Bewerbungen ergangen sein. Wenigstens werden bereits die Kandidaten für Zirke und Betsche genannt. Diese neuen Pröpste dürften mit den früher angestellten Pröpsten, welche die Adressen an den Erzbischof nicht unterschrieben haben, bald eine ganz stattliche Anzahl staatstreuer Geistlichen bilden. Alles hängt von der raschen Energie der Regierung ab.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die am 26. d. erschienene Nr. 9 der von Dr. Guido Weiß herausgegebenen politisch-literarischen Wochenschrift **„Die Wage"** enthält: Die Politik der Gegenwart. — Aus dem Carlistenlager. — Die Geologie der Gegenwart. — Die englischen Baugenossenschaften. (Schluß.) — Neue Bücher.

* Das zweite Februar-Heft von „Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart" (Leipzig, F. A. Brockhaus) enthält: Philippe de Ségur. Von Wilhelm Henkel. — Aus John Stuart Mill's Nachlaß. I. — Belgien von 1857 bis 1872. Von H. Bartling. Belgien seit der Thronbesteigung König Leopold's II Zweiter Artikel. — Der Stand der Aerzte. Von Hermann Baas. I In den Urzeiten der Stämme und im griechisch-römischen Alterthum. — Chronik der Gegenwart: Todtenschau. Revue der Erd- und Völkerkunde.

Vermischtes.

* **Eine neugierige Frage** stellten vor einiger Zeit, als sie wegen Beleidigung des Reichskanzlers zu 50 Thlr. Strafe verurtheilt waren, die „Wupperthaler Volksblätter", nämlich die, wie viel sie wohl bekommen würden, wenn sie Bismarck einen Lumpen nennten. In der letzten Zuchtpolizeigerichtssitzung erhielten sie hierauf die Antwort. Das Gericht sah nämlich, trotz der im wahren Feuereifer vorgebrachten Vertheidigungsrede des Advokat-Anwalts Keffels, darin eine Beleidigung Bismarcks, und verurtheilte den damaligen Redakteur des Blattes, Kaplan H. Flecker, zu zwei Monaten Gefängniß.

* **Der König und der Abt.** Im Besitz eines Privatmannes in Reichenbach in Schlesien befindet sich ein bisher noch nicht veröffentlichter Brief, welchen Friedrich der Große an seinen Freund und Retter aus großer Gefahr, den Abt von Camenz geschrieben hat; derselbe lautet:

„Würdiger Besonders Lieber Getreuer. Ich habe Euer Schreiben vom 23. voriges Monaths mit denen dabey übersandten ersten Früchten aus Eurem Garthen allhier erhalten und Bin Ich Euch für diese obligiret, verbleibe übrigens Ew. wohlaffectionirter König."

Pyrmont d. 2. Juny 1746.

Ich werde baldt in Camentz zu Sprechen, wan ich nach Breslau Komme so mus er mihr besuchen.

Friedrich.

An den Abt zu Camentz.

* **Kassel**, 23. Februar. Wie verschiedenen Zeitungen aus Kassel gemeldet wird, ist am 21. Februar Mittags dem früheren Oberstlieutenant und Adjutanten des Herzogs von Sachsen-Meiningen, Herrn v. Engel, seine Begnadigung zugestellt worden. Derselbe, kriegsgerichtlich zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt, hat etwas über 1 Jahr im Zuchthause zugebracht. Die Verurtheilung des Herrn v. Engel — der Fall machte seiner Zeit das größte Aufsehen — war erfolgt, weil derselbe falsche Wechsel auf den Namen des Herzogs angefertigt hatte. Bei einem Kasseler Bankgeschäfte ist bereits eine größere Summe Geldes für ihn deponirt, welche ihm bei seiner Entlassung aus dem Zuchthause zum Zwecke der Auswanderung überwiesen werden sollte.

* **Haag**, 24. Februar. Eine der Regierung aus Java zugegangene Depesche meldet, daß daselbst in mehreren Departements große Ueberschwemmungen stattgefunden haben.

* **In Chicago** kann man sich jetzt bei Musik barbieren lassen. Drei junge Mädchen haben eine Barbierstube eröffnet. Die Eine besorgt das Einseifen, die Zweite das Schinden, die Dritte sitzt auf einem mit Goldpapier beklebten Throne und spielt auf einer Harfe:

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß Du so traurig bist."

* **Ein sonderbarer Prozeß** wurde in State Centre, Iowa verhandelt. Ein Herr Snider ließ einen Herrn Mitten verhaften, weil dieser eine Nadel mit aufrechtstehender Spitze in dem Kirchstuhl Snider's befestigt hatte. Da der Kläger seinen verletzten Körpertheil vorzeigen mußte, so wurde der Prozeß bei verschlossenen Thüren verhandelt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 26. Februar. Das Abgeordnetenhaus setzte die Etatberathung fort und genehmigte alle Positionen des Handelsministeriums bis zum Abschnitt über den Straßenbau und Brückenbau. Abg. Duncker besprach den Bebauungsplan Berlins. Der Handelsminister rechtfertigte denselben und fügte hinzu, die Beseitigung vorhandener Mängel bleibe der künftigen Selbstverwaltung vorbehalten. Die übrigen Verhandlungen betrafen Anfragen und Wünsche bezüglich der Kanalbauten und Stromkorrektionen in den Provinzen. Nächste Sitzung Montag: erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Aufhebung der Preußischen Bank.

Eingesandt.

Der Baugesellschaft der **Oels-Gnesener** Eisenbahn ist verbürgten Nachrichten zufolge Allerhöchsten Ortes die Verlängerung des Termins zur Vollendung der Bauten und Eröffnung der Bahn bis zum 1. Oktober d. J. gewährt worden. Für die solide Ausführung der Hochbauten auf der Creuzburg-Posener Eisenbahn ist es dringend geboten, ebenfalls eine Verlängerung des Vollendungstermins anzustreben und herbeizuführen, denn es muß jedem Sachverständigen klar ersichtlich sein, daß es keinem der Unternehmer dieser Hochbauten gelingen kann, innerhalb der ihnen gestellten kurzen Fristen die Bauwerke in tüchtiger und solider Weise herzustellen.

(Beilage)

Bekanntmachung.

Se. Excellenz der Herr Finanzminister hat genehmigt, daß in hiesiger Stadt vom laufenden Jahre ab eine **dreimonatliche**, d. h. in jedem **dritten** Quartalsmonate zu erfolgende Erhebung der sämmtlichen, in monatlichen Raten fälligen direkten Staatssteuern und Renten versuchsweise eingeführt werde.

Wir richten nun an das betheiligte Publikum die dringende Bitte, die in diesem Quartale fälligen Steuern und Renten baldigst, jedenfalls aber vor dem

9 März cr.

zu zahlen, damit die gesetzlichen Zwangsmaßregeln vermieden, uns aber die erheblichen Schwierigkeiten und der Bürgerschaft die Kosten, welche durch den Hinzutritt von über 6000 Steuerzahlern erwachsen, erleichtert und vermindert werden.

Wir bemerken schließlich, daß in dem letzten Quartalsmonate unsere Steuer-Kasse vom 9. ab nur von 11 Uhr bis 1 Uhr für das Publikum geöffnet sein wird.

Posen, den 23. Februar 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stadtwachtmeisterstelle mit 432 Mark und eine Polizeidienerstelle mit 300 Mark, ist sofort zu besetzen. Qualifizirte, des Lesens und Schreibens in beiden Landessprachen kundige Personen wollen sich schleunigst melden. Civilversorgungsberechtigte erhalten bei gleicher Fähigkeit den Vorzug.

Buk, den 25. Februar 1875.

Der Magistrat.

Schneidemühl, den 18. Februar 1875

Bekanntmachung.

An der hiesigen dreiklassigen höheren Töchterschule soll vom 1. April d. J. ab eine Vorbereitungsklasse eingerichtet und eine Lehrerin für dieselbe angenommen werden. Zur Unterstützung des Unternehmens werden wir

1) das Unterrichtszimmer hergeben und dasselbe mit den nöthigen Utensilien an Tischen, Bänken, Tafeln, Katheder 2c. ausstatten,
2) die Beheizung und Reinigung des Lokals besorgen lassen,
3) die Garantie für eine Minimalzahl von 25 Schülerinnen übernehmen, dergestalt, daß die anzunehmende Lehrerin die Einziehung des auf monatlich 3 Mark bemessenen Schulgeldes selbst zu übernehmen, etwaige Ausfälle daran selbst zu tragen hat, daß ihr aber, wenn die Vorbereitungsklasse von weniger als 25 Schülerinnen besucht wird, das auf die Minderzahl treffende Schulgeld für die Monate, in welchen jene Zahl nicht erreicht, aus Kommunal-Mitteln entschädigt wird, endlich
4) der Lehrerin ein in der Dachetage des Schulgebäudes belegenes Zimmer, nebst Bodenkammer und Kellerraum als Wohnung überweisen.

Geprüfte Lehrerinnen, welche geneigt sind unter obigen Bedingungen die Vorbereitungsklasse für eigene Rechnung zu übernehmen, wollen sich unter Vorlegung ihrer Qualifikations-Zeugnisse binnen 14 Tagen bei uns melden. Wir bemerken schließlich, daß das Uebereinkommen vorläufig auf ein Jahr abgeschlossen wird.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Herstellung eines Trottoirpflasters in der Front-Ausdehnung der Train-Remise Nr. 3 zu Posen soll die Uebernahme der Materialien-Lieferung im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden, wozu Termin

auf Montag, den 8. März c.

Vormittags 10 Uhr

im Train-Depot-Büreau anberaumt wird, woselbst die Bedingungen Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr eingesehen werden können; auch werden dieselben gegen Einsendung der Kopialgebühren (50 Pfennige) auf Verlangen übersandt.

Offerten hierauf sind versiegelt, portofrei und mit der Aufschrift:

„Offerte auf die Lieferung der Materialien für Herstellung eines Trottoirpflasters"

bis zu genanntem Termine an die unterzeichnete Kommission einzureichen.

Posen, den 23. Februar 1875.

Die Material-Verwaltungs-Kommission des Train-Depots 5. Armee-Corps.

Bekanntmachung,
betreffend den Anfangstermin der hiesigen Martini-Messe.

Durch allerhöchsten Erlaß vom 13 Januar d. J. ist die Festsetzung des Anfanges der **Martini-Messe** hierselbst

auf den ersten Montag im November,

statt, wie bisher, auf den Montag nach Martini genehmigt worden.

Die diesjährige Martini-Messe beginnt demnach Montag den 1. November.

Frankfurt a. O., den 23. Februar 1875.

Der Magistrat.

Posener Städtetag.

Die Behörden der Verbandstädte werden ergebenst ersucht, diejenigen Anträge, deren Aufnahme in die Tagesordnung des auf den 31. Mai und 1. Juni c. zu Bromberg anberaumten Städtetages sie wünschen, dem mitunterzeichneten Bürgermeister **Reimann** baldgefälligst zugehen lassen zu wollen.

Posen, den 21. Februar 1875.

Der ständige Ausschuß des Städtetages in der Provinz Posen.

Boie, Oberbürgermeister zu **Bromberg**. **Kolisch,** Bürgermeister zu **Bojanowo**. **Reimann,** Bürgermeister zu **Lissa**.

Bekanntmachung.

An der hiesigen ev. Stadtschule ist eine Lehrerstelle bald oder zum 1. Mai oder später zu besetzen. Gehalt 675 M. in 5 Jahren 900 M. und von 5 zu 5 Jahren weiter bis auf 1200 M. steigend. Außerdem ist eine Wohnungs- und Heizungsentschädigung zu beziehen und das Organistenamt mit einem Einkommen von ca. 190 M. kann auch übertragen werden.

Bewerbungen sind bis zum 15. März c. an uns zu richten.

Pitschen, den 22. Febr. 1875.

Der Magistrat.
Griemberg.

Subhastations-Patent.
Nothwendiger Verkauf.
Schulden halber.

Das dem **Hermann** und **Amalie** geb. **Draheim Kleppin**'schen Eheleuten gehörige Mühlengrundstück Samoczyn-Hammermühle, mit einem der Grundsteuer unterliegenden Flächeninhalte von 135 Hekt. 49 Ar. 70 Qu.-Met., einem Grundsteuer-Reinertrage von 245 Thlrn. 58 Ct. und einem Gebäudesteuer-Nutzungswerthe von 80 Thalern soll in nothwendiger Subhastation

am 10. Mai 1875,

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags im Termine

den 12. Mai 1875,

Vormittags 10 Uhr,

verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle und der Hypothekenschein sind in unserer Registratur II. einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Margonin, den 1. Februar 1875.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.
Der Subhastations-Richter.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Es sollen verschiedene auf dem Bahnhofe Stargard lagernde Metallabgänge im Wege öffentlicher Submission verkauft werden. Bezügliche Offerten sind bis zu dem auf

Dienstag, 9. März d. Jahres,

Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Submissions-Termin an die unterzeichnete Betriebs-Inspektion einzureichen.

Die Verkaufsbedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus, werden auch auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien mitgetheilt.

Stargard i. Pomm., den 24. Februar 1875.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 600 Mille Thonziegeln zum Bau der Werkstätte auf Zentral-Bahnhof Posen soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Zur Entgegennahme und Eröffnung versiegelter, mit entsprechender Aufschrift versehener Offerten ist ein Termin

auf den 20. März 1875,

Mittags 12 Uhr,

in dem Bureau der Unterzeichneten, Bäckerstraße Nr. 13a, woselbst während der Dienststunden die Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt.

Posen, den 25. Februar 1875.

Königliche Betriebs-Inspektion.

Bekanntmachung.

Die zur hiesigen Probstei gehörigen Vorwerke **Betsche** mit 499,38 Morgen und 279,17 Thlr. Reinertrag, **Stoki** mit 628,25 Morgen und 178,8 Thlr. Reinertrag, **Lowin** mit 435,45 Morgen und 112,42 Thlr. Reinertrag und eine im Gemeindeterritorio **Zielomischel** belegene Wiese von 4,95 Morgen mit 1,97 Thlr. Reinertrag sollen im Wege des öffentlichen Meistgebots auf den Zeitraum von 18 Jahren verpachtet werden.

Zu diesem Behufe habe ich einen Termin auf

Mittwoch, den 17. März d. J.

Vormittags 10 Uhr

in dem katholischen Pfarrhause hierselbst

anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß zuerst die Vorwerke einzeln und sodann alle drei zusammen zur Verpachtung gelangen und daß die Pachtbedingungen, welche auch über die Höhe der Bietungs- sowie Pachtkaution Aufschluß geben werden, 10 Tage vor dem Termin in meinem in dem Hause des Kaufmann Karge hierselbst befindlichen Büreau nebst den Auszügen aus der Grundsteuermutterrolle zur Einsicht ausliegen werden.

Betsche, den 22. Februar 1875.

Der Königliche Kommissarius für die Vermögens-Verwaltung der katholischen Pfarrstelle zu Betsche.
Bothe.

Meine **Bäckerei** nebst **Gastwirthschaft** will ich wegen vorgerückten Alters verkaufen. Beide Geschäfte, mitten in der Stadt belegen, sind über 50 Jahre im Betriebe. Die Uebernahme kann bei hinreichender Anzahlung zum 1. Mai geschehen, auch die Einrichtung der Geschäfte mit übernommen werden.

A. Liesener in Colberg.

Ein wissenschaftlich und praktisch gebildeter älterer Landwirth sucht ein kleineres Rittergut zu pachten oder die Bewirthschaftung eines solchen zu übernehmen. Offerten erbeten an **Hermann Richter,** Hornstraße 826 in Freiberg in Sachsen. (H. 3190b)

Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Dem § 35 des revidirten Statuts vom 3. Februar 1867 entsprechend, laden wir die Aktionäre unserer Bank zur diesjährigen ordentlichen,

Montag, den 15. März d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Banklokale, Friedrichsstraße Nr. 8

hierselbst stattfindenden

General-Versammlung

hiermit ergebenst ein.

Zur Verhandlung kommen:

1) Bericht über die Geschäftslage und die Resultate des verflossenen Jahres,
2) Wahl
   a, von vier, dem § 17 des Statuts gemäß ausscheidenden Mitgliedern des Aufsichtsrathes,
   b, von anderen, an Stelle außerordentlich ausgeschiedener, durch Ersatzwahl (gemäß § 20) eingetretenen vier Mitgliedern,
3) Wahl von drei Kommissarien zur Vergleichung der Bilanz mit den Büchern und Skripturen der Bank und Ermächtigung derselben zur Ertheilung der Decharge nach richtigem Befunde.

Die Einlaß- und Stimmkarten können von den nach § 36 des Statuts berechtigten Aktionären am 11., 12. und 13. März c. in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr im Banklokale in Empfang genommen werden.

Posen, den 18. Februar 1875.

Die Direktion.

Prowincyalny Bank akcyjny W. Ks. Poznańskiego.

Odpowiednio do § 35 rewidowanych Ustaw z dnia 3. Lutego 1867 r. zapraszamy niniejszém Akcyonaryuszów Banku naszego na tegoroczne zwyczajne

Walne Zebranie

w Poniedziałek, dnia 15. Marca r. b.,

przedpołudniem o godzinie 10.

w lokalu bankowym, ulica Fryderykowska Nr. 8.

Przedmiotem obrad będzie:

1) Sprawozdanie stanu interesowego i rezultat za rok ubiegły.
2) Wybór:
   a) czterech, odnośnie do § 17 Ustaw, występujących Członków Zarządu,
   b) czterech innych, w miejsce wystąpionych (odnośnie do § 20 Ustaw) obranych Członków.
3) Wybór trzech komisarzy do sprawdzenia bilansu oraz ksiąg i skryptów Stowarzyszenia i pokwitowania tychże po sprawdzeniu.

Karty wnijścia oraz karty głosowania w myśl § 36 Ustaw mogą uprawnieni akcyonaryusze odebrać w lokalu bankowym 11., 12. i 13. Marca r. b. od godziny 9. do 1. przedpołudniem.

Poznań, dnia 18. Lutego 1875.

Dyrekcya.

Ein Weiß- und Posamentirwaaren-Geschäft in Berlin

mit niedriger Miethe ist wegen Krankheit billig zu **verkaufen.** Adressen sub **A. B.** Berlin, Postamt 12, Zimmerstr. 26 postlagernd.

Für Güter und Herrschaften

in **jeder Größe** weiset **Käufer** u. **Pächter** nach und erbittet Aufträge **Robert Jacobi** in Bromberg.

Eine Putz- und Modewaaren-Handlung in Gnesen

ist wegen Krankheit der Inhaberin billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt bis zum 15. März d. J. mündlich oder auf frankirte Briefe der Kaufmann Herr **A. Wierzbicki** in Gnesen.

Sofort oder zum 1. April ein Bier-Lokal und Kaffeegarten zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer **F. Kühn,** Berdychower Damm Nr. 5.

Ein Gärtner,

der sich etabliren will, findet dicht bei Posen eine Gemüse- und Blumen-Gärtnerei-Pacht mit vorzüglichem Boden zu mäßigem Preise. — Näheres unter **X. X.** postlagernd Posen.

500—1000 Thaler

werden von einem **strebsamen Geschäftsmann zur Vergrößerung seines Geschäfts** gegen **hohe Zinsen** auf ein Jahr zu leihen gesucht. Offerten sub „Vertrauen" an die Ann.-Exped. von **Haasenstein & Vogler** in **Posen** erbeten. (H. 2257a)

Capitalien zu 6 pCt. Zins

auf guter Hypothek werden vergeben von einer Privatperson. Schriftliche Offerten postlagernd unter **Z. 333.**

Geschlechts-krankheiten,

Hautkr., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifeltsten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode ohne jede Berufstörung. Desgl. Onanie und deren Folgen: Schwächezustände, Pollutionen und alle Unterleibsleiden.

Dr. Harmuth,
Berlin, Prinzenstrasse 62.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin** heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich

Damen, die in stiller Zurückgezogenheit ihre Entbindung abhalten wollen, finden liebevolle Aufnahme, so wie Rath und Hilfe in allen diskreten Fällen. Frau **Stubbe,** Berlin, Hagelsbergerstr. 3, 2 Tr.

In der Familie eines jüd. Arztes in Breslau find. **Söhne** geb. Eltern liebev. u. gewissenh. **Pflege** des Körpers u. Geistes bei religiöser Bildung des Gemüths. — Für Nachh. in Schulwiss. ist bestens gesorgt. Adr. sub 31 R. Annoncen-Exped. v. G. L. Daube u. Co. Breslau.

Posener Spritactiengesellschaft.

Der Umtausch der Actien der Ostdeutschen Producten-Bank gegen Actien der Posener Spritactien-Gesellschaft geschieht

von heute ab

Zug um Zug an unserer Kasse, Kl. Gerberstraße 2/3 hier, und zwar wird eine Actie der Posener Spritactiengesellschaft à 300 M. gegen zwei Actien der Ostdeutschen Producten-Bank à Thlr. 200 ausgefolgt

Posen, den 25. Februar 1875.

Posener Spritactiengesellschaft.
Die Direction.

Lebensversicherungsbank f. Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand Ende 1874.

Versichert 44,700 Personen mit	269,520,000	Mk. R.-W.
Davon 1874 neu eingetreten 3386 Personen mit . .	24,950,100	„
Bankfonds	66,150,000	„
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	89,100,000	„
An die Vers. gewährte Dividende	36,765,000	„
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre . . .	36¼	Prozent.
Dividende im Jahre 1875 . .	37	„

Versicherungsanträge werden durch den unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Simon Borchardt,
Pinne.

Die Baugewerkschule zu Höxter a. W.

beginnt den 3. Mai ihren Sommerkursus, während der Vorunterricht am 19. April seinen Anfang nimmt. Programme werden auf Wunsch portofrei zugesandt. Anmeldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse 2c. an den Unterzeichneten franco einzusenden. (Hp. 1640)

Möllinger,
Direktor der Baugewerkschule.

Heute Sonnabend und morgen

bin ich zu **Schmiegel, Spielhagens Hotel,** zur Ausübung meiner Praxis: Plombiren in Gold 2c., Einsetzen künstl. Zähne, Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten anwesend. **M. Reisner,** prakt. Zahnarzt a. Breslau.

Pensionäre

(mos.) finden Aufnahme, Nachhülfe i. d. Schularbeiten u. hebr. Unterricht bei Lehrer **Kuntz** Wasserstr. 2.

(295) Städtische

Baugewerkschule zu Stadt-Sulza

bildet **Bauhandwerker, Maschinenbauer, Mühlenbauer, Schlosser etc.** theoretisch aus und bereitet ihre Zöglinge auf das

Examen zum einj. Militärdienste vor.

Beginn des Sommer Unterrichts am 20. April Auskunft und Programme durch die Direktion:

W. Jeep.

Ostrowo, Kreis Adelnau. Höhere Töchterschule mit Pensionat.

Das neue Schuljahr beginnt am 5. April, zu welcher Zeit die Anstalt durch Errichtung einer **Selecta fünfklassig** wird. Auswärtige Schülerinnen finden gegen **sehr mäßige Pensionszahlung** Aufnahme und Nachhülfe in meinem Hause.

Prospekt auf Wunsch.

Amanda Schirmer,
Schulvorsteherin.

Jungen Mädchen, welche Breslauer höhere Töchterschulen und Seminar besuchen wollen, wird eine gute **Pension** offerirt, in welcher erwachsene Töchter Nachhülfe ertheilen können. Herr Apotheker **Kirschstein** in **Posen,** Kolski'sche Apotheke, wird gütigst Auskunft ertheilen. (H. 2486.)

Eichene Rinde

verkauft die Forstverwaltung zu **Ottorowo** per Samter.



Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und Newyork

vermittelst der prachtvollen schnellen deutschen Post-Dampfschiffe I. Classe, jedes 3600 Tons u. 3000 Pferdekraft.

Gellert am **4. März** | **Goethe** am **18. März** | **Wieland** am **1. April**
Klopstock am **11. März** | **Schiller** am **25. März** | **Lessing** am **8. April**

und ferner jeden Donnerstag.

Passagepreise: I. Cajüte Rmk. **495**, II. Cajüte Rmk. **300**, Zwischendeck Rmk. **90**.
Nähere Auskunft ertheilen **die Inlands-Agenten der Gesellschaft** und
die Direction in Hamburg, St. Annen-Platz Nr. 1,
sowie der conc. General-Agent **Wilhelm Mahler** in **Berlin**, Invalidenstraße 80.
Briefe und Telegramme adressire man: **„Adler-Linie — Hamburg.“**

Drainagen übernimmt unter solider Ausführung und Selbstbeaufsichtigung (nicht durch Schachtmeister) mit eigenen Arbeitern.

O. Heyn,
Modrze bei Stenschewo.

Frische Rapskuchen

offerirt

Manasse Werner.

Holz-Verkauf.

Im Ceradz dolnier Walde zwischen Buk und Groß-Gay werden täglich Kiefern, Buchen, Birken, Bau-, Nutz- und Brennhölzer verkauft.

Holzauction.

Am Donnerstag 4. März c., 10 Uhr Vormittags, wird Klafterholz, Knüppel, Stubben und Strauchhaufen auf Ziegelei **Główno** verauctionirt.

Dominium **Łuoyanowo** per Kikowo hat 300 Scheffel gelbe

Saat-Lupinen

zum Verkauf.

Hafer

zu **Saat-** und **Futterzwecken** empfiehlt (H. 2263 a.)

Eduard Weinhagen,
Gr. Gerberstraße 33.

Annonce.

Saatgerste, feinster Qualität, offerirt das Dominium **Dembe** bei Czarnikau.

Rosen, hochst. in 250 neuen Prachtsorten mit starken Kronen von 2—2¾ Fuß hoch a 12½ Sgr., von 3—6 Fuß 15 Sgr.

Trauerrosen mit schönen hängenden Kronen, 6—9 Fuß a 1—2 Thlr.

Epheu, kleinbl., sehr buschig, welcher ohne Bedeckung den Winter erträgt, zur Bekleidung von Grabhügeln und Böschungen ꝛc., in Töpfen a 7½ und 12½ Sgr.

Buchsbaum a Schock 10 Sgr. (Mit 1 Schock bepflanzt man bei dichter Pflanzung 10 Fuß.)

Sowie eine große Auswahl **Ziersträucher** und **Coniferen** sind zu haben in der Baumschule des

Garten-Ingenieurs

F. Kaul
in Jarocin.

Das Dominium **Rogalin** (Station Moschin) wird am **9. März 1875,** Vormittags 11 Uhr,

10 Stück fette Ochsen,
5 „ „ Kühe und
75 „ „ Hammel

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Echt

Harzer Kanarienvögel, St. Andreasberger,

sind eingetroffen und stehen dieselben im Gasthof zur Stadt Leipzig, St. Martin Nr. 70, bei Herrn Seelig zum Verkauf.

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse der

Schleswig-Holsteinischen Landesindustrie-Lotterie

muß bis zum 28. d. Mts. erfolgen. Preis 1½ Mark.

Exped. der Pos. Ztg.

Zwei Schock hochstämmige süße Kirschbäume und zwei Schock do. Pflaumenbäume sucht das Dominium Nitsche bei Alt-Boyen und werden Offerten erbeten.

Feld-, Gemüse- und Blumensamen

empfehle in frischer und guter Qualität. Preisverzeichnisse sende auf gefälliges Abverlangen unentgeltlich und frei.

Posen, Frühjahr 1875.

Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtner, Fischerei Nr. 7.

Maschinenfabrik & Eisengießerei H. Gäbrich & Co.,
Berlin, Strelitzerstraße 51/53.

Holzbearbeitungs-Maschinen,

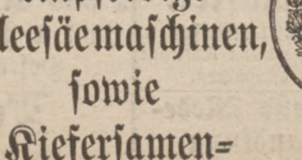
Vertikal-, Voll-, Horizontal- und Walzengatter. Fournier-, Kreis-, Band-, Decoupirsägen-, Hobel-, Kehl-, Spund-, Frais-, Zapfenschneid- u. Schlitz-Maschinen ꝛc. neuester Konstruktionen. **Dampfmaschinen u. Kessel** ꝛc. jeder Größe.

Ausführung **ganzer Schneidemühlen, Bau- und Möbeltischlereien u. Parquetfußboden-Fabriken, Faßfabriken** nach langjährigen Erfahrungen. — Preiscourante gratis.

Breitsäemaschinen,



ein- und zweipferdige,



einpferdige

Kleesäemaschinen,

sowie

Kiefersamen-Drillmaschinen,



auch auf der Bremer Ausstellung sämmtlich prämiirt, empfiehlt



E. Drewitz,
Eisengießerei und Maschinenbauanstalt,
Thorn.



WEGEBREIT-Siebe empf. **Wunsch,** Mylius Hotel.

Wegebreitsiebe,

sowie auch alle anderen Sorten Siebe, Drahtgewebe in allen Arten und kleine Getreide-Reinigungsmühlen empfiehlt billigst

Joh. Karge,
Schleifer- u. Siebmachermstr.,
Markt 2, neb. d. Stadtwaage.

Ein **Flügel** steht billig zu verk. Bismarckstr. 9, 1 Tr. hoch.

Die bleichen Todesgestalten,

die vielen in ihren besten Tagen schon entnervten Riesen, die wir durch das Leben schleichen sehen, die Männer, deren geistige Kraft in der Entwickelung gehemmt, die zaghaft, schüchtern, mißtrauisch gegen ihre eigenen Fähigkeiten dahinsiechen, haben oft schon in vielen Büchern vergeblich Trost u. Rath gesucht. Aber diese Bücher dienten nur dazu, die kranke Phantasie noch mehr aufzuregen und das Uebel zu verschlimmern. Das einzige Buch, welches den Opfern geheimer Jugendsünden, Selbstbefleckung und anderer geschlechtlicher Excesse mit Recht empfohlen werden kann, ist das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel“ für 2 Mark, Volksausgabe nur **50 Pf.,** von **W. Beenhardi, Berlin** SW., **Simeonstraße 2,** diskret zu beziehen. Geängstigt durch die Lektüre schlechter Bücher, in welchen die Folgen der Selbstbefleckung mit übertriebenen Farben ausgemalt und völlig entstellt sind, werden sie hier lindernden Balsam für die Wunden ihres Gemüths und Anregung zu männlicher Erhebung finden.

Breitestr. 7

ist ein freundliches Zimmer mit oder ohne Möbel sofort zu vermiethen.

Petroleum-Lampen,
Petroleum-Kochmaschinen,
Wiener Kaffeemaschinen,
Berzelius-Kessel u. Lampen,
Solinger Messer aller Art

bei

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Loose

zur Iserlohner Lotterie,
Hauptgewinn 3000 Mark,
Ziehung im März,
à 3 Mark,

zur zweiten schlesischen Pferde-Verloosung,
Ziehung 4. und 5. Juni,
à 3 Mark,

zur Verloosung von Kunstwerken des Berliner Künstler-Vereins
à 20 Mark

sind in der Exped. d. Posener Ztg. zu haben.

Kgl. Preuß. Lotterie-Loose zur 3. Kl. 151. Lotterie (Zieh. 16. bis 18. März) versendet gegen baar: **Originale** ½ a 41⅚, ¼ a 20⅔ Thlr., **Antheile** ⅛ a 7, 1/16 a 3½, 1/32 a 1¾ Thlr. (D. 1019)

Carl Hahn, in **Berlin** S.,
Kommandantenstr. Nr. 30.

Wilhelmsstraße Nr. 16 (Decker'sche Druckerei), 2 Tr hoch, ist p. 1. April eine Wohnung von 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Bodenkammer, Keller zu vermiethen.

Frisch geräucherte

Maränen

empfing

Jacob Appel,
Wilhelmsstrasse 9.

Halbdorfstr. 18a

ist eine **Wohnung** zu vermiethen.

Eine Wohnung für 50 Thlr. ist vom 1. April zu vermiethen.

Jean Lambert.

Sandstr. 2. im 3. Stock 2 Stuben, Küche mit Wasserl. v. 1. April zu verm.

Sandstr. 8 Umzugshalber ist zum 1. April eine feine Parterrewohnung zu vermiethen.

Hinterwallischei Nr. 7 am Damm ist vom 1. April c. ab eine aus zwei Stuben bestehende Parterre-Wohnung zu vermiethen.

Ein hiesiger größerer Verein

sucht für seine Zwecke umfangreiche Räumlichkeiten. Näheres sub **P. V.** postlagernd Posen.

Ein zweiter unverheiratheter

Wirthschafts-Inspector

wird gesucht auf Dominium **Nieszawa** bei Lang-Goslin.

Dominium **Witoslaw** bei Alt Boyen sucht z. 1. April eine **Wirthin,** die auch zugleich die herrschaftliche Küche zu besorgen hat.

Ein unverheiratheter evangelischer

Beamter,

zur Bewirthschaftung eines Gutes in der Nähe von Posen, unter Leitung des Prinzipals, wird baldigst gesucht. Gehalt nach Uebereinkommen. Polnische Sprache nothwendig.

Adressen unter **O. S.** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein tüchtiger unverheiratheter

Wirthschaftsinspektor,

der poln. Sprache mächtig, findet bei 100 Thlr. Gehalt und Tantieme auf dem **Dom. Trebisheim** bei Kurnik Stellung.

Das Dom. Witkowice

bei Bythin sucht zum 1. März oder 1. April d. J. einen unverh. evang.

Gärtner,

der poln. Sprache mächtig, der auch in der Wirthschaft beschäftigt wird. Gehalt 210 RM.

Ein junger Mann, Obersekundaner, kann in meiner Apotheke als Lehrling eintreten.

Gustav Reimann in Posen.

Ein Fräulein,

welches mit allen Zweigen der Haushaltung vertraut ist, wird zum 1. April als Stütze der Hausfrau gesucht. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein zuverlässiger Diener,

der zugleich reiten kann, wird zum 1. April in einem herrschaftlichen Hause gesucht. Näheres hierselbst, Lindenstraße Nr. 1b.

Tüchtige Nietmeister, Zuschläger, Schlosser u. Arbeitsleute

finden **sofort** Beschäftigung beim Warthe-Brückenbau im Eichwald.

Zu melden auf der Baustelle bei

Ingenieur **Beuchelt.**

Ein junger Mann mit Kenntniß d. Leinenwaaren-Branche und polnischen Sprache wird gesucht. Fr. Off. sub R. Z. 420 postlagerd erbeten.

Ein feines Hausmädchen, wohl erfahren in Wäsche und im Weißnähen, wird zum 1. April gesucht Berliner-Straße Nr. 21, 1 Treppe.

Frau **v. d. Lancken.**

Für mein **Destillations-**Geschäft suche zum **sofortigen** Antritt einen

Lehrling

beider Landessprachen mächtig.

H. Hirschberg.
Gnesen.

Einen Landwirth oder Kaufmann

zur Kasse und Buchführung, im Rechnen **gut** erfahren, mit hübscher Handschrift, unverheirathet, z. 1. Mai d. Stellung anzutreten, sucht

Russak,
Labiszynek-Gnesen.

Für unsere Destillation u. Colonialwaaren-Handlung suchen wir zum sofortigen Antritt einen **Lehrling** (mosaisch) der beider Landessprachen mächtig ist und eine gute Schulbildung genossen hat.

Gebr. Fuß, Schrimm.

Ein junger Commis,

beider Landessprachen mächtig, findet vom 1. April c. in meinem Wein- und Colonial-Waaren-Geschäfte Stellung.

Gnesen, 19. März 1875.

A. Matuszewski.

Ein Ober-Inspektor unverheirathet, welcher mehrere Jahre selbstständig größere Güter bewirthschaftet hat, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, noch in Stellung, sucht zum 1. April oder 1. Juli d. J. eine ähnliche Stellung im In- oder Auslande. Gefl. Offerten sub Chiffre **A. # 251** befördert die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co. Posen.**

Ein **unverheiratheter**

Mecklenburger Landmann,

der **mehrere Jahre** in **Mecklb. Güter bewirthschaftete** und mit den besten Empfehlungen von den renommirtesten Landleuten versehen, sucht eine

Stelle in Posen.

Gef. Offerten nimmt entgegen der Großherzogl. Domainen-Pächter Herr **Harms, Rosenhagen** bei Stargard in Mecklenburg.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Dienstag den **2. März c.,** Abends 8 **Uhr:**

Vortrag des Rabbiners Herrn

Dr. Bloch:

Der Rhetor Apion, der Urheber judenfeindlicher Fabeln. (40 n. Chr.)

Billets hierzu für **Herren** und **Damen** verabfolgt Herr **Louis Licht,** im Comtoir des Herrn Moritz S. Auerbach, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Zum Besten des **Militair-Frauen-Vereins** findet am Sonnabend den **6. März** eine Vorstellung im **Interims-Theater** statt.

Billets hierzu sind in der Buchhandlung von **Bote & Bock** von Montag den 1. März ab zu haben. Preis für Loge und Parket 1 Thlr.

Der Vorstand
des Militär-Frauen-Vereins.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 23 Februar, Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Prediger Behrens.

Freitag den 5. März, Abends 6 Uhr, vierter Passionsgottesdienst: Herr Prediger Behrens.

Petrikirche. Sonntag den 28. Februar früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Witting.

Mittwoch den 3. März, Abends 6 Uhr, 4. Passionspredigt: Herr Konsistorial-Rath Dr Goebel.

St. Paulikirche. Sonntag den 28. Februar, Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Reichard. — Abends 6 Uhr: Herr Pastor Schlecht.

Freitag den 5. März, Abends 6 Uhr, Passions-Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag den 28. Februar, Vormitt. 10 Uhr, Herr Pfarrer Meinke aus Charlottenburg. (Abendmahl) — Nachmittags 5 Uhr: 4. Passions-Gottesdienst. Herr Divisions-Pfarrer Dr. Steinwender.

Ev.-luth. Gemeinde. Montag den 1. März, Abends 7½ Uhr, Missionsstunde: Herr Pastor Kleinwächter.

Mittwoch den 3. März, Abends 7 Uhr, Passionspredigt: Hr. Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 19 bis 25. Februar:
getauft: 5 männl., 9 weibl. Pers.
gestorb: 6 männl., 5 weibl. Pers.
getraut: 1 Paar.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.

Sonnabend den 27. Februar, Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Pflegetochter **Sophie Meyer** mit dem Königlichen Lieutenant und Adjutanten im reitenden Feldjäger-Corps Herrn **Otto Geppert** beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

Klenka, den 23. Febr. 1875.

H. Kennemann
u. Frau,
geb. Geppert.

Interims-Theater in Posen.

Sonnabend den 27. Februar:
Abonnements-Vorstellung.
Zum 13. Male:

Mamsell Angot, die Tochter der Halle.

Operette in 3 Akten von Clairville, Siraudin und Koning. Deutsch von E. Dohm. Musik von Lecoq.

Sonntag den 28. Februar:

Sechstes Gastspiel des Herrn Carl Mittell vom Stadt-Theater in Leipzig.

Ein Erfolg.

Lustspiel in 4 Acten v. Paul Lindau.

* Fritz Marlow: Herr Carl Mittell als Gast.

Montag den 1. März:

Zum Benefiz für Herrn Winds:

Bei aufgehobenem Abonnement.

Extra-Vorstellunng.

Entrée 7½ Sgr.

Die Auferstandene.

Romantisch-komisches Gemälde in drei Abtheilungen und einem Vorspiel von Friedrich Adami.

Vorspiel: Die Masken.
1. Abth.: Die Heimkehr.
2. Abth.: Die Erscheinung.
3. Abth.: Die Geäfften am Hofe.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ich ganz ergebenst ein.

Adolph Winds.

Dienstag den 2. März:

Abschieds-Vorstellung und Benefiz des Herrn Carl Mittel vom Stadtthbater in Leipzig.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Sonnabend: Zum ersten Male: **Der Pariser Taugenichts.** Lustspiel in 4 Akten von Töpfer.

Montag: **Extra-Vorstellung zum Benefiz für den Regisseur Herrn Weigelt:**

Ein Posener Kind
oder
Das Glück mit seinen Launen.

Die Direktion.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Sonnabend: Nach der Vorstellung:

Letzter

Großer Ball

(masqué et paré.)
Beginn ½11 Uhr.

Entree an der Kasse: Herren 1 Thlr., Damen 20 Sgr. Billets vorher im Lokale: Herren 25 Sgr., Damen 15 Sgr.

„Feldschloss.“

Sonntag, den 28. Febr., Nachmittags von 4 Uhr ab:

CONCERT

ausgeführt von der Kapelle des 1. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 46.

Nach dem Konzert

Kränzchen.

Entree à Person 2½ Sgr.

Eisbeine

heute Abend bei

A. Romanowski.

Eisbeine

bei **Oskar Meyer,** Halbdorfstr. 2.

Hitze's Kaffee-Haus

in Jerzyce.

Heute Sonnabend: Großes **Wurst-Abendbrot.** Methner.

Heute früh **Wellfleisch.** Abends **frische Wurst und Sauerkohl.**

A. Graeber,
Mühlen- u. Berlinerstr. 19.

Sonnabend den 27. Abends **Eisbeine** bei **E. Herbig,** Berlinerstr. 27.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.